Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 480. (Erstes Blatt.) Mittwoch, 3. Dezember 1902. (Franziskus Xaverius.) **29. Jahrgang.**

Die parlamentarische Lage

hat sich, obwohl es Montag nicht zu so ausgesprochenen Raddauscenen kam, wie an den letzten drei Tagen vergangener Woche, um nichts verändert. Wir stehen an einem todten Punkte, über den wir mit kühlem Entschlusse hinüber müssen. Da hilft kein langes Ueberlegen und Entwirren von feinen Zwirnsfäden, es heißt einfach: hinüber.

Auch den mildesten und schüchternsten Beobachtern drängt sich doch nachgerade die Ueberzeugung auf: diese Obstruktion ruinirt den Parlamentarismus und das ganze konstitutionelle Leben, sie muß unbedingt bezwungen werden — so oder so! Kein Redner der Minderheit, mochte er auch noch so die Gefühle der Mehrheit kränken, ist jemals gewaltsam an dem Gebrauch der Redefreiheit gehindert worden. Jetzt sollte die Mehrheit es sich gefallen lassen, daß die Lärmmacher der Linken einem Redner aus der Mehrheit das Sprechen unmöglich machen? Wenn die Geschäftsordnung nicht ausreicht, um den böswilligen Störern der Geschäfte das Handwerk zu legen, so muß sie geändert werden.

Mit vollem Rechte schreibt die „Köln. Vztg.“:

„Das deutsche Volk wird sich die Frage vorzulegen haben, ob es erträglich ist, daß seine Vertreter im deutschen Reichstage von der Socialdemokratie mit geballter Faust mundtodt gemacht werden. Wir sind gewiß, daß weitaus der größte Theil des deutschen Volkes der Herabdrückung des Reichstags mit Entrüstung zuschaut. Dieser Entrüstung lauten Ausdruck zu geben und dadurch den Vertretern der Mehrheit des deutschen Volkes im deutschen Reichstage einen kräftigen Halt gegen den Terrorismus der socialdemokratischen Minderheit zu verleihen, ist Ehrensache des deutschen Volkes, soweit es auf Recht und Ordnung hält.“

In einem anderen Artikel heißt es: „Die Mehrheit würde gewiß gern bereit sein, jeden einzelnen Artikel durchberathen und darüber abstimmen zu lassen, wenn die Minderheit sachlich vorginge und sich ordnungsgemäß dem Votum der Mehrheit fügte; aber für einen knabenhaften Sport, wie er mit den Abstimmungen und Reden getrieben wird, ist sie nicht zu haben, denn es handelt sich nicht um ein Versteckens- oder Pfänderspiel, sondern um Beschlußfassung über eines der denkbar wichtigsten Gesetze. Nur wer selbst ernsthaft handelt, hat ein Recht auf ernsthafte Behandlung, aber Leute, welche darauf ausgehen, den Reichstag lächerlich zu machen, die ihn herabwürdigen, bis er schließlich zum Gespött des Tingeltangels wird, sollen uns mit ihren Reden über das gefährdete Ansehen des Parlamentarismus vom Leibe bleiben.“

Aehnlich urtheilt auch das Organ des Bundes der Landwirthe. Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt: „Wenn die verbündeten Regierungen sehen, daß das Parlament aktionsfähig ist, haben sie nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Konsequenzen aus dieser Sachlage zu ziehen. Welche Konsequenzen das seien, liegt auf der Hand. Da eine Auflösung nach menschlicher Voraussicht nichts an der Sachlage ändern würde, müßten andere Konsequenzen erwogen werden. Wir sind überzeugte Anhänger des konstitutionellen Systems und des allgemeinen Reichstagswahlrechts. Was die äußerste Linke jetzt im Reichstag treibt, ist Todtengräberarbeit am Parlamentarismus.“

Vom Zolltarif — so schreibt die „Germania“ am Montag Abend — „ist in der gegenwärtigen parlamentarischen Krisis kaum noch die Rede; der ganze Ernst der Situation spitzt sich vielmehr auf die Frage zu: Sollen die 58 Mitglieder der socialdemokratischen Reichstagsfraktion als eine verhältnißmäßig kleine Minderheit die Macht haben,, die gesetzgeberische Thätigkeit von 340 Mitgliedern, darunter die positive Arbeit einer erheblichen Majorität lahmzulegen und zu verhindern? Soll die Socialdemokratie den Reichstag beherrschen und die Majorität auf die Dauer vergewaltigen? Das wäre der vollendete Umsturz des parlamentarischen Grundprinzips von der Majorität, das Ende des Parlamentarismus und der Zerstörung der konstitutionellen Grundlagen des deutschen Verfassungslebens“.

Wenn heute in der Geschäftsordnung des Reichstages Abänderungen getroffen werden müssen, die den Socialisten unliebsam sind, und die auch wir lieber vermieden wissen möchten, so tragen sie daran die Schuld. Die Mehrheit folgt darin einzig dem Gebote der Nothwehr!

Deutschland.

Berlin, 2. Dezember.

A. C. **Das Einkommen des Papstes.** Unter dieser Ueberschrift bringt das berüchtigte antikatholische Hetzorgan des Superintendenten Meyer-Zwickau „Die Wartburg“ eine Notiz, welche die Wahrheitsliebe dieses Organs elektrisch beleuchtet. „Das jährliche Gesammteinkommen des Papstes“ schreibt dieses famose Blatt, gibt Kürschner in seinem Jahrbuch auf 96 Millionen Mark an. Der Nachfolger Petri und Statthalter Christi, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, hat demnach mehr Einkommen, als sämmtliche Herrscher Europa's zusammen.“ Es ist wirklich rührend, die Sorge der Wartburgleute für das Papstthum zu sehen. Wie gerne wünschten wir dem heiligen Vater dieses Rieseneinkommen; denn welche Förderung erführen bei solchen Mitteln Künste und Wissenschaften und die gesammte Kulturarbeit! Leider hat sich die Wartburg aufs — Schwindeln verlegt und gedacht, wenn man doch einmal flunkert, kommt's auf ein paar Millionen auch nicht an. Wir schlagen das Jahrbuch von Kürschner nach und finden dort S. 590 folgende Angaben:

Das vatikanische Budget: „Die gesammten Einnahmen werden mit rund 7¼ Millionen Lire veranschlagt. Ebenso groß sind auch die Ausgaben. Mit diesen Millionen im Jahre hat der Papst die Regierung der Kirche zu bestreiten, der bekanntlich 260 Millionen in mehr als 1000 Diözesen angehören. Die Einnahmen ergeben sich zum großen Theil aus der freiwilligen Selbstbesteuerung der Katholiken, welche durch die Spende des „Peterspfennigs“ zeigen, daß sie die Ausgaben würdigen, welche die Regierung der Kirche erfordert . . .“ Zur privaten Verfügung des Papstes stehen nur 500 000 Lire; der Rest von 6¾ Millionen geht auf für die verschiedenen Kongregationen, für die Gallerien, Museen, für Unterstützung armer Diözesen, für Schulen und Almosen. Dann schreibt Kürschners Jahrbuch weiter: „Der Posten zur privaten Verfügung des Papstes, 500 000 Lire, ist entsprechend der Civilliste unserer weltlichen Monarchen. Aber es begreift diese Summe von ½ Million Lire, noch in sich alle weiteren Ausgaben, welche der Papst persönlich macht, z. B. durch Geschenke an Souveräne ꝛc. Ferner müssen von dieser Summe bestritten werden die Ordensinsignien, welche ausnahmsweise vom Papst selbst übersandt werden. Die halbe Million Lire muß sodann dem Papste dienen zum Ankauf von Kunstgegenständen. Ferner die Spendung von Almosen, welche der Papst stets in so reichem Maße, besonders aber an seinem Namenstage, zu Weihnachten und Ostern, wie auch bei größeren Unglücksfällen spendet. Der Papst kann mit dieser Summe von 500 000 Lire nur deshalb so reiche Spenden zu Gunsten der Armen, der Künste und Wissenschaften machen, weil er selbst äußerst bedürfnißlos lebt. Dürfen ja doch für seine persönlichen Bedürfnisse im Tage nie mehr als 5 Lire (= 4 Mark) ausgegeben werden.“

So Kürschners Jahrbuch 1903. Die „Wartburg“ zitirt dagegen den Jahrgang 1902 und nimmt von der Richtigstellung der falschen Angaben durch das Jahrbuch selbst keine Notiz. Das entspricht ganz dem Grundsatz dieser Hetzer: Der Zweck heiligt das Mittel. Und um den Zweck der konfessionellen Verhetzung zu erreichen, kann man ja auch — trotz Richtigstellung — noch 89 Millionen dazu lügen. Wir geben uns der Hoffnung nicht hin, daß die „Wartburg“ dem noblen Beispiel von Kürschners Jahrbuch folgt und ihre Lügen richtig stellt. Der Katholikenhaß ist ja diesen Leuten derartig ins Geblüt übergegangen, daß sie der Wahrheit überhaupt nicht mehr zugänglich sind; so kann es nicht verwundern, daß sie glauben, die Brille des Scharfsinns auf der Nase zu haben, während sie in Wirklichkeit ein dickes Brett vor dem Kopfe haben.

* **Kommunalarbeitsnachweisestellen.** Nachdem für die überwiegende Zahl der preußischen Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern paritätisch verwaltete Kommunalarbeitsnachweisestellen eingerichtet sind oder doch in naher Zeit erwartet werden können, hat der preußische Minister des Innern und der Minister für Handel und Gewerbe den Regierungspräsidenten einen Erlaß zugestellt, der eine Anregung zur Errichtung solcher Arbeitsvermittlungsstellen in mittleren Städten gibt. Hier bietet sich nach den bisherigen Erfahrungen auch in der Vermittlung hauswirthschaftlicher Kräfte ein dankenswerthes Feld der Thätigkeit. Ferner soll Werth darauf gelegt werden, daß die kommunalen oder Verbandsnachweisstellen mit den übrigen an demselben Ort bestehenden nicht gewerbsmäßigen Arbeitsvermittlungsstellen, insbesondere den Arbeitsnachweisen der Arbeitgeber und Arbeiter, in thunlichstst enge Fühlung treten. Schließlich sollen die betheiligten Kreise fortdauernd auf die Thätigkeit dieser Stellen und ihre Vortheile aufmerksam gemacht und insbesondere die großen Arbeitgeber nach Möglichkeit veranlaßt werden, sich ebenso wie die staatlichen und Gemeindebehörden in vorkommenden Fällen der Nachweise zu bedienen.

* **Zur Finanzlage.** Im Hinblick auf die Finanzlage haben sich, wie offiziös gemeldet wird, die einzelnen Ressorts wie in Preußen so auch im Reiche für das nächste Jahr bei der Anmeldung ihrer Forderungen zum Etat nach Möglichkeit eingeschränkt. Dieses ist auch beim Reichsschatzamt der Fall. Es sind von dieser Seite auch mehrere

---

Meine Herzens-Mama.

Erzählung von M. Freericks.

8) (Nachdruck verboten.)

Mir schossen jäh die Thränen in die Augen; es war der erste ernste Vorwurf, den mir die Verehrte machte. Dennoch fühlte ich, daß sie nicht ganz recht hatte, ich liebte doch Papa wirklich, ich hätte mein Leben für sein Glück — so weit es mir einleuchtete — geben mögen. Aber immer stand die Gefürchtete mit der Brille und dem mir so widerwärtigen Gesichte zwischen uns, ohne daß ich es ihm entdecken konnte. Wie sollte ich nur? —

„Ich habe Papa doch lieb, sehr lieb . . . eben so lieb wie Dich!“ betheuerte ich endlich, schwer aufseufzend. „Ich möchte ihm immer gehorchen und viele Freude machen. Auch meine Mama habe ich lieb, ich denke oft an sie; aber viel weiß ich nicht mehr von ihr, sie ist ja schon so lange beim lieben Gott.“

„Ich meine auch nicht Deine Mama, die im Himmel ist, mein Liebling!“ sagte das Fräulein im weichsten Tone, „sondern Deine neue Mama, von der Du in den ersten Tagen Deines Hierseins — — etwas aufgeregt sprachest.“

„Eine neue Mama habe ich gar nicht,“ versicherte ich verwundert. „Sieh, es ist so: Papa sollte eine neue Frau bekommen, und die ist nun meine Stiefmutter. Sie war gekommen mit ihrer Mama; Papa war nicht dabei, da nannte sie mich eine Kröte, deren Augen Gift spritzten, und ihre böse Mama sagte das auch. O, die Stiefmutter ist garstig und schrecklich! — Stellbaum sagte auch, wir Kinder seien arme Würmer; unsere gute Zeit wäre gewesen. Sie weinte, als sie mir das Haar bürstete, weil Papa uns ins Zimmer haben wollte; ich wollte nicht, da stieß sie mich heftig hinein. Die Stiefmutter und ihre dicke Mama lachten mich nun an, und Papa sagte, ich solle zur Stiefmutter gehen; aber . . . ich mag sie gar nicht, gar nicht leiden . . . ich wollte nicht! Ich sagte, sie selbst sei eine giftige Kröte. Da lief ich fort — ganz fort. Ich wollte am liebsten todt sein. —“

„Mein armes Kind,“ sagte Fräulein Louise innig und zog mich zärtlich an sich. Eine Thräne fiel aus ihren schönen Augen auf meine Hand. Nach einer kleinen Pause begann sie wieder: „Glaube mir, Lenchen! da muß ein Irrthum oder ein Dir eingeflößtes Vorurtheil obwalten. Die Frau, die Dein so verehrungswerther Papa gewählt hat, um in ihr auch seinen Kindern eine Mama wieder zu geben, kann unmöglich so sein, wie Du sie Dir vorstellst und beschreibst. Stiefmutter ist ein häßliches Wort; oberflächliche Menschen verbinden oft ganz verkehrte Vorstellungen und Begriffe damit. Die neue Frau Deines Papas ist Deine Mama, die Du lieben und hochhalten mußt wie die erste und wie Deinen Papa; so hat der liebe Gott es ausdrücklich geboten. Du wirst sie auch lieb gewinnen, wenn Du guten Willen hast und Dich an sie gewöhnst. Versprich es mir, mein Liebling! daß Du gern zu ihr zurückkehren und ihr und Deinem Papa Freude machen willst —?“

Das Herz pochte mir fast hörbar in Qual und Angst; aber ich blieb regungslos und still.

„Wie, Kind, Du willst nicht? — Wie Du bist doch hier so unbeugsam und sonst so weich und liebevoll!“ rief Fräulein Louise schmerzlich. „O Kind, glaube es mir, eine solche zweite Mama hat einen schweren Stand; könnte meine kleine Helene es über's Herz bringen, ihr ihn noch mehr zu erschweren?“

„Du sollst sie einmal sehen, Fräulein Louise, mit ihrer fürchterlichen Brille, so daß man nichts von ihren Augen sehen kann!“ wendete ich ein. „Ich weiß auch, warum sie die vor hat.“

„Nun, warum denn?“ fragte die Dame, als ich zögerte.

„Damit wir, Rudolphchen und ich, nicht in ihren Augen sehen sollen, wie sie uns haßt. Otti hat es mir gesagt. Die hat mir auch noch von einer anderen bösen Stiefmutter vorgelesen, die war eine Königin, und doch grausam gegen die arme Königstochter Lide, — todt grausam! — Otti hat auch sonst einmal wirklich eine gesehen, die wäre schrecklich gewesen, sagte sie.“

Fräulein Louise schüttelte wehmüthig den Kopf und erwiderte: „Liebes Lenchen, das Alles ist höchst unrichtig. Ottilie ist selbst eben noch ein Kind und weiß es nicht besser. Mir glaubst Du doch wohl mehr? — Sieh, ich kenne mehrere Stiefmütter, die ihre Kinder lieben, wie deren erste Mama; auch lieben die Kinder sie von ganzem Herzen wieder. Wenn Deine jetzige Mama eine Brille trägt, so liegt das sicher an einer Augenschwäche; sie möchte gewiß derselben nicht bedürfen. Meine Mutter trägt doch auch eine Brille bei der Arbeit; findest Du denn auch die so schrecklich?“ —

„Ach nein, das ist wahr!“ rief ich, erstaunt, daß mir das nie aufgefallen war. „Aber die Brille der Stiefmutter ist so groß und dunkel! — — Ach, da ist Papa!“

Fräulein Louise wendete sich, leicht erschreckend, dem Ankommenden zu, der seitwärts aus dem Gebüsche kam, von dem nur eine Taxushecke uns trennte. Sie mochte in ihrem Zartgefühl fürchten, daß Papa unser lebhaft geführtes Gespräch gehört habe, eine Thatsache, die ihr bald, mir erst viel später, zur Gewißheit wurde. Ich dachte nichts weiter, als daß jetzt mir Gelegenheit gegeben war, Papa sowohl wie Fräulein Louise meine aufrichtige Liebe zu zeigen.

Noch wechselte er mit ihr einige Begrüßungsworte, als ich schon seine Hand erfaßte, ihm herzlich in die Augen blickte und mit einem muthigen innern Anlauf hervorbrachte: „Papa, morgen gehe ich mit Dir nach Hause!“

„Da machst Du mir eine wirkliche Freude, Kind!“ erwiderte Papa, und seine Augen glänzten in der Wahrheit des Gesagten. „Sieh, meine Freude ist darum so herzlich, weil ich jetzt erkenne, daß Du es mit dem Opfermuth wahrer Liebe thust. — Fräulein Hellmann!“ wandte er sich dann wieder an die Dame, „Ihnen verdanke ich unsäglich viel . . . Gott segne Sie!“ Seine Stimme bebte merklich, besonders bei den letzten Worten, in die ich von Herzen, wenn auch schweigend, einstimmte.

„Sie überschätzen meine kleinen Leistungen, Herr Doktor!“ wehrte Fräulein Louise das Lob ab. „Ist doch ein so besonders gut veranlagtes junges Leben ein reich lohnendes Feld für die Bestrebungen, es richtig zu entwickeln und harmonisch zu gestalten.“

„Ohne Zweifel!“ bestätigte Papa. „Aber in diesen Ihren Bestrebungen und Erfolgen erkenne ich auch in dieser gesegneten Stunde, was diesem jungen Leben und dem meines Söhnchens so lange gefehlt hat.“

„Das wird jetzt besser, ja hoffentlich ganz ausgeglichen werden, durch die Aenderungen, die Sie kürzlich in Ihrem Familienkreise geschaffen haben,“ meinte das Fräulein in sichtlicher Theilnahme. „Helenchen sprach soeben noch davon.“ Papa schwieg einige Augenblicke, dann sagte er mit einer Bedeutung, die mir damals noch nicht verständlich war: „Ich war theilweise Zeuge des betreffenden Austausches, gottlob! Ich gestehe es ohne Verlegenheit, denn die Offenbarungen, die mir da wurden, waren mir zu wichtig, zu heilig. Das mir so ziemlich räthselhafte, das in dem Kinde vorging, ist mir dadurch enthüllt, und . . . . . verehrtestes Fräulein! das Kleinod Ihrer Gesinnung. — — Lenchen!“ wendete er sich dann einfach und ruhig zu mir, „hinsichtlich der Stiefmutter, die ich soeben bei meinem Kommen Dich nennen hörte, bist Du vollständig im Irrthum, wie es auch Frau Stellbaum und Ottilie theilweise: Es ist keine da! Du kannst ohne jede Furcht, zu der ohnehin kein Grund vorlag, in's Vaterhaus zurückkommen.“

„Ist sie denn wieder fortgegangen?“ fragte ich halb jubelnd, halb zweifelnd.

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Vornehmes Besitzthum.** Bote: „Herr Kommerzienrath, Ihr Landschloß ist zum großen Theil durch Feuer zerstört. — Neugeadelter: „Gott, wie gut sich das trifft, daß jetzt zu meinem Besitzthum auch gehört e Ruine!“

unumgängliche Neubauten, für welche die Pläne bereits ausgearbeitet vorliegen, zunächst zurückgestellt worden.

* **München,** 1. Dez. Bei den Wahlen zum Gemeindekollegium wurden an Stelle der ausscheidenden zwölf Liberalen, sieben Mitgliedern des Centrums und eines Socialdemokraten 12 Liberale, 5 Centrumskandidaten und 3 Socialdemokraten gewählt. Abgegeben wurden für die Liberalen rund 7650, für das Centrum rund 7400, für die Socialdemokraten rund 4900 und für die Christlich-Socialen (Antisemiten) rund 900 Stimmen. Das Zusammengehen von Liberalen und Socialdemokraten wird auch von anderer Seite zugegeben. Der „Frankf. Ztg." wird gemeldet: Die socialdemokratischen Stimmen haben stark zugenommen. Mittags zogen einerseits die Liberalen, anderseits die Socialdemokraten in verschiedenen Bezirken ihre Stimmzettel zu Gunsten der anderen Partei zurück.

Niederlande.

* **Amsterdam,** 1. Dez. Die niederländische Presse ist zur Zeit sehr erregt wegen einer kürzlich erschienenen Flugschrift „Die Millionen Delis", worin der Verfasser, Dr. van den Brand, haarsträubende Dinge über die Behandlung der Kulis auf den Tabakpflanzungen Sumatras mittheilt. Die Stellung dieser Kulis zum Pflanzer ist durch einen Arbeitskontrakt gesetzlich geregelt. Ohne diesen können die Unternehmungen angeblich nicht mit Erfolg arbeiten. Die Kulis (Chinesen, Javaner u. A.) verpflichten sich nun auf einige Jahre dem Arbeitgeber und sind während dieser Zeit dessen Eigenthum. Die geringste Ungehörigkeit wird aufs schwerste bestraft, die Flucht aus dem Dienstverhältniß wird durch schweren Kerker und Geißelung gesühnt. In den Zeitungen werden die Kulis gleich dem Vieh angeboten. Die Sache läßt sich dahin zusammenfassen, daß in Niederländisch-Indien der Sklavenhandel noch besteht und von den Behörden geduldet wird. Dank einem verfeinerten Bestechungssystem ließen die Regierungsbeamten die furchtbaren Mißhandlungen der Arbeiter stillschweigend zu, während sie gegen diese selbst mit ausgesuchter Härte auftreten. Die Schrift hat wie gesagt in Holland, das sich seiner Kolonialwirthschaft stark zu rühmen pflegt, gewaltig eingeschlagen, und von allen Seiten fordert man eine strenge Untersuchung. In der zweiten Kammer wurde sie bereits zur Sprache gebracht, und die Regierung sagte eine Untersuchung zu. Zwar scheint der Verfasser sehr verallgemeinert zu haben, denn sogar der soeben aus Indien zurückgekehrte socialistische Abgeordnete von Kol mußte gestehen, daß die Zustände auf den großen Unternehmungen gute sind. Jedenfalls aber ist man darin einig, daß in der Behandlung der Delischen Kulis auf manchen Pflanzungen etwas faul ist.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin,** 2. Dezember.

Im Reichstage war heute ein ereignißreicher Tag. Der freisinnige Abg. Pachnicke hatte soeben als erster Redner in Fortsetzung der Geschäftsordnungsdebatte über die Zulässigkeit des Antrages Kardorff betr. die en bloc-Annahme des Zolltarifs eine seiner zuckersüßen Reden gehalten, und die Obstruktionisten dachten auch nicht im entferntesten daran, daß die Mehrheitsparteien dazu übergehen könnten, dem Versuche, die Debatte ins Unendliche hinauszudehnen, entgegenzutreten, als plötzlich wie eine Bombe die Mittheilung des Präsidenten Grafen Ballestrem ins Haus fiel, es liege ein Antrag v. Kardoff vor auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte. Bisher war es nämlich, weil früher niemals versucht worden war, die Geschäftsordnungsdebatte zu Obstruktionszwecken auszubeuten, Gepflogenheit des Hauses gewesen, bei Geschäftsordnungsdebatten keinen Schlußantrag zu stellen, woraus sich aber keineswegs ergiebt, daß dieser Antrag überhaupt nicht gestellt werden kann, denn die Geschäftsordnung selbst enthält keinerlei Bestimmungen darüber.

Auffallend war im Gegensatze zu den stürmischen Scenen der vergangenen Tage die merkwürdige Ruhe, womit die Obstruktionsparteien den Schlußantrag des Abg. v. Kardorff hinnahmen; es schien also thatsächlich ein socialdemokratischer Fraktionsbeschluß vorzuliegen, wonach die Radauscenen in Zukunft vermieden werden sollen, offenbar weil die einsichtigeren Elemente unter den Socialdemokraten doch endlich zur Einsicht gekommen sind, daß ihr seitheriges Verhalten nur geeignet war, in immer weiteren Kreisen des Volkes Entrüstung und Empörung hervorzurufen.

Der Abg. Singer verlangte natürlich sofort das Wort zur Geschäftsordnung zu dem Antrag Kardorff, mußte sich aber durch den Präsidenten Grafen Ballestrem belehren lassen, daß über einen Antrag auf Schluß der Debatte nicht diskutirt, sondern nur abgestimmt werden darf. Darauf stellte Singer den geschäftsordnungsmäßig zulässigen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den Schlußantrag Kardorff. Zu einem Antrage auf Uebergang zur Tagesordnung dürfen laut Geschäftsordnung nur zwei Redner sprechen, einer für und einer gegen.

Für seinen Antrag sprach Singer selbst in längerer Rede; seine Ausführungen gingen dahin, daß selbst ein Antrag auf Schluß einer Geschäftsordnungsdebatte nicht nur sinnlos und geschäftsordnungswidrig, sondern auch gegenstandslos sei, weil es ja auf Grund der Geschäftsordnung der Minderheit jederzeit freistehe, einen beliebigen Antrag einzubringen und über diesen Antrag eine neue Geschäftsordnungsdebatte zu provozieren, von welchem Rechte die Socialdemokraten laut Erklärung Singers auch auf das nachdrücklichste Gebrauch zu machen beabsichtigen.

Gegen den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung sprach der Abg. v. Kardorff, welcher der Meinung Ausdruck gab, daß dieser Antrag geschäftsordnungsmäßig überhaupt nicht zulässig sei, eine Auffassung, welcher jedoch der Präsident Graf Ballestrem selbst sehr entschieden entgegentrat.

Hierauf stellte der Präsident für das Verlangen Singers nach namentlicher Abstimmung über seinen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung die Unterstützungsfrage. Die Unterstützung genügte, da mit den Socialdemokraten auch alle Freisinnigen sich erhoben hatten, mit Ausnahme von Richter und Müller-Sagan. Nach erfolgter Einsammlung der Stimmzettel zur namentlichen Abstimmung über den Antrag Singer auf Uebergang zur Tagesordnung über den Schlußantrag Kardorff erhob sich der Präsident und theilte mit, daß er die Sitzung auf eine halbe Stunde vertagen werde, damit die Schriftführer Zeit hätten, das Ergebniß der Abstimmung mit voller Genauigkeit festzustellen.

Kurz vor 4 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und zwar jetzt unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten Grafen Stolberg. Derselbe verkündete, daß der Antrag Singer auf Uebergang zur Tagesordnung mit 216 gegen 75 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt worden sei. In einfacher Abstimmung wurde sodann der Antrag Kardorff auf Schluß der Debatte gegen die Socialdemokraten und alle Freisinnigen angenommen.

Sodann erfolgte namentliche Abstimmung über die Frage der Zulässigkeit des Antrags v. Kardorff zu § 1 Abs. 1 des Zolltarifgesetzes. Die Zulässigkeit wurde mit 198 gegen 45 Stimmen bei 11 Stimmenthaltungen bejaht. Hier wie bei der vorherigen namentlichen Abstimmung sah man den Präsidenten Grafen Ballestrem einen blauen Stimmzettel (Stimmenthaltung) abgeben.

Die Socialdemokraten hatten bei der letzten Abstimmung den Saal verlassen, um, wie Abg. Singer vorher erklärt hatte, „nicht durch Theilnahme an der Abstimmung den Geschäftsordnungs- und Verfassungsbruch als berechtigt erscheinen zu lassen". Nach der Abstimmung verlas der Abg. Singer eine von seiner Fraktion abgefaßte bombastische Erklärung des Inhalts, daß die Mehrheit durch Bejahung der Zulässigkeit des Antrags Kardorff zu § 1 des Zolltarifgesetzes eines Bruches der Geschäftsordnung und der Verfassung sich schuldig gemacht habe. (Vicepräsident Büsing erklärte eine solche Bemerkung für unzulässig; wenn Redner auf derselben beharre, müsse er denselben zur Ordnung rufen.)

Nunmehr sollte die Diskussion über den § 1, Abs. 1 des Zolltarifgesetzes nebst dem dazu vorliegenden Antrage v. Kardorff, der nur eine in einigen unwesentlichen Punkten berichtigte Fassung erhalten hat, und den anderen von der linken Seite des Hauses dazu gestellten Anträgen beginnen. Vorher aber eröffnete der freisinnige Abg. Gothein eine neue Geschäftsordnungsdebatte, indem er die an den Haaren herbeigezogene Behauptung aufstellte, daß die soeben vorgenommene Abstimmung über die Zulässigkeit des Antrages Kardorff nur für den ursprünglichen Antrag Kardorff, aber nicht für den jetzt vorliegenden neuen Antrag Kardorff gegolten habe und daß deshalb zunächst eine neue Geschäftsordnungsdebatte über die Zulässigkeit des neuen Antrages Kardorff, welche von der äußersten Linken unter allen Umständen in Abrede gestellt werde, eröffnet werden müsse. Als der Redner Anstalten traf, seine Rede wieder auf alle möglichen, gar nicht zur Geschäftsordnungsfrage gehörenden Gegenstände auszudehnen, unterbrach ihn der Vicepräsident Graf Stolberg mit den Worten: „Der Rahmen der Geschäftsordnungsdebatte ist ja allerdings in den letzten Tagen etwas weit gezogen gewesen, aber ich werde dafür Sorge tragen, daß von jetzt an die Herren Redner sich wieder mehr an die Geschäftsordnungsbestimmungen halten!" Stürmische Heiterkeit, in welche auch Graf Stolberg einstimmte, bemächtigte sich des ganzen Hauses, als nach diesen Worten des Vicepräsidenten aus den Reihen der äußersten Linken der Ruf erscholl: „Der neue Herr!"

Gegenüber den Ausführungen Gotheins stellte der Centrumsabgeordnete Spahn fest, daß es vollständig falsch sei, den berichtigten Antrag Kardorff als einen ganz neuen Antrag zu bezeichnen. Ein formeller Beschluß des Hauses, den Absatz 1 des § 1 erst nach Beendigung der zweiten Lesung des Tarifes zu berathen, liege nicht vor, sondern nur ein entsprechender Beschluß des Präsidenten. Daß ein Antrag berichtigt werde, sei doch kein ungewöhnlicher Vorgang; die Berichtigung habe keine materielle Bedeutung, sie bewirke und bezwecke nur eine Erleichterung für die Abstimmung. (Der neue Antrag Kardorff ist gefaßt in der Form einer Berichtigung zum früheren Antrag Kardorff und läßt in der Einleitung: „Der Reichstag wolle beschließen, für den Fall der Annahme des § 1 Abs. 1 der Zolltarifvorlage denselben zu fassen wie folgt", die Worte fort: „für den Fall der Annahme", so daß der Antrag nunmehr in der Einleitung lautet: „Der Reichstag wolle beschließen, den § 1 Abs. 1 der Zolltarifvorlage wie folgt zu fassen".) Abg. Molkenbuhr (Socialdem.) widersprach diesen Ausführungen Spahns, wobei er wiederholt zur Sache gerufen werden mußte.

Inzwischen war ein Antrag auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte über die Zulässigkeit des berichtigten Antrages Kardorff eingegangen. Der von der Socialdemokraten beantragte Uebergang zur Tagesordnung über diesen Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 215 gegen 71 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt und der Antrag auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte mit 214 gegen 76 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. Endlich war namentlich abzustimmen über die angefochtene Zulässigkeit des berichtigten Antrages Kardorff. Die Zulässigkeit wurde ausgesprochen mit 200 gegen 44 Stimmen bei neun Stimmenthaltungen.

Kurz nach 7 Uhr wurde ein Antrag Roesicke auf Vertagung eingebracht, gegen die Socialdemokraten und Freisinnigen jedoch abgelehnt. Es sollte nunmehr, wie Vicepräsident Büsing erklärte, in der Berathung des § 1 Absatz 1 des Zolltarifgesetzes mit den dazu vorliegenden Anträgen fortgefahren werden. Auch über diesen Vorschlag entspann sich eine umfangreiche Geschäftsordnungsdebatte.

Um 7,45 Uhr wurde wiederum ein Vertagungsantrag gestellt, aber abgelehnt.

Die Mehrheitsparteien scheinen entschlossen zu sein, die Verhandlungen heute so lange auszudehnen, bis diese Geschäftsordnungsfragen vollständig erledigt sind.

(Schluß siehe Telegramme.)

Parlamentarisches.

* **Berlin,** 2. Dez. Die Kommission für gewerbliche Kinderarbeit erledigte heute die zweite Lesung bis auf die Fertigstellung und Annahme des Berichtes, den Abg. Sittart erstattete. Das Inkrafttreten des Gesetzes wird statt auf den 1. Oktober 1903 auf den 1. Januar 1904 festgesetzt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 3. Dezember.

♔ **Der Kronprinz** traf auf der Rückreise von der Jagd auf Schloß Dyck mit dem planmäßigen Zuge von Kapellen kommend in einem Salonwagen gestern Abend um 9,14 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Nach einigen Minuten lief auch der D-Zug nach Köln ein, der Salonwagen wurde diesem angehängt und mit einer kleinen Verspätung fuhr der D-Zug nach Köln dann weiter. Trotzdem die Nachricht erst im letzten Augenblick bekannt geworden war, hatte sich eine größere Anzahl Personen auf dem Bahnhofe eingefunden, deren Hoffnung, den Kronprinzen zu sehen, jedoch getäuscht wurde. Durch die beschlagenen Fenstern des Salonwagens ließen sich die Insassen nur undeutlich unterscheiden. Auf dem Bahnsteig waren u. a. Herr Bürgermeister Gielen, Stationsvorsteher Herr Steffens, Herr Polizeiinspektor Brücken ꝛc. anwesend. Um 9,57 traf der Kronprinz in Köln ein und fuhr von dort mit dem Schnellzuge 10,36 nach Bonn weiter.

□ **In der geheimen Sitzung** der Stadtverordneten vom 25. v. Mts. wurde beschlossen, bei der zuständigen Behörde zu beantragen, daß die Geschäfte des Amtsanwaltes beim hiesigen Amtsgericht einem Assessor übertragen werden, falls derselbe auch zum Vorsitzenden des voraussichtlich mit dem 1. April 1903 hier ins Leben tretenden Gewerbegerichts ernannt wird.

In der gestrigen Generalversammlung des städtischen Männergesangvereins wurde der Kassenbericht erstattet, der mit einem Bestande von 466 Mark abschließt. An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Herrn H. Busch wurde Herr Josef Simons in den Vorstand gewählt. Im Januar wird der Verein eine große Liedertafel abhalten, mit Aufführung einer Operette und eines Lustspiels. Lätare wird das große Concert stattfinden, wozu „Die h. Elisabeth" von Lizst in Aussicht genommen ist.

Der Winter läßt es an Abwechselung nicht fehlen. Auf eine Periode strengen Frostes folgten Tage mit unaufhörlichem Regen und Nebel, das richtige Influenzawetter. Gestern frischte der Wind auf und heute Morgen ist alles weiß geschneit. Das Thermometer zeigte vergangene Nacht 2 Grad Reaumur unter Null, heute Morgen 7 Uhr noch $1^1/_2$ Grad Kälte. Das Barometer ist stark gestiegen.

Neußer Volks-Bade-Anstalt. Besuchsziffer für den Monat November 1902:

Schwimmbad:	Erwachsene	924	
	Kinder	436	
	Volksbad	491	
			1851
Wannenbad	1. Klasse	16	
	2. „	382	
	3. „	194	
			592
Brausebäder:			250
			250
Freibäder: Knaben:	Schwimmbad		553
Mädchen:	Brausebad		52
			605
		Summa	3298

\# **Heerdt,** 2. Dez. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr ertönte das Brandsignal, das die hiesige freiwillige Feuerwehr allarmirte. In dem Fabrikgebäude der Firma Dr. Schmitt (Oelchemie) war Feuer ausgebrochen, was durch die reichliche Nahrung, die das Feuer hier hatte, recht schnell um sich griff. Die hiesige sowie die Feuerwehr von Oberkassel waren recht bald zur Stelle. Die Feuerwehr hatte dadurch, daß sich an der Brandstätte keine Wasserleitung befand, erschwerte Arbeit. Der Fabrikinhaber hatte auch die Neußer Feuerwehr alarmirt, die mit der nächsten elektrischen Bahn erschien und beim Ablöschen mit Hülfe leistete. Die chemische Fabrik beschäftigt nur eine kleine Anzahl Arbeiter. Der Betrieb wird keine wesentliche Einschränkung erleiden, da es sich lediglich um die Lagerräume handelt, die durch das Feuer zerstört worden sind.

△ **Schloß Dyck,** 2. Dez. Am ersten Jagdtage, am Montag, wurden 300 Hasen und 2 Kaninchen erlegt.

Neuenhausen, 2. Dez. Die Bewohner von Neuenhausen, die täglich die nach Grevenbroich führende Hauptstraße zu begehen haben, werden nicht wenig durch den Zustand, in dem sich diese Straße auf eine Strecke von mehr als 100 Metern befindet belästigt. Es handelt sich um den Straßentheil kurz vor dem Eingang in's Dorf, wo einer der Anlieger die beiderseitigen Straßenabzugsgräben vor ca. 4 Wochen hat auswerfen lassen. Durch den in Folge des anhaltenden Regens ablaufenden Schmutz ist die Straße so mit Schlamm überschwemmt, daß man bis an die Knöchel hindurchwaten muß. Wenn sich 2 Fuhrwerke begegnen, so kann der Fußgänger auf der Straße selbst nicht ausweichen, sondern ist gezwungen, die aufgeworfenen Schlammhaufen zu ersteigen und sich zu bemühen, der Gefahr des Versinkens, so schnell als möglich zu entrinnen. Wenn Neuenhausen auch nur ein Dorf ist, so scheint es uns doch nicht nöthig zu sein, solche Zustände aufkommen und wochenlang andauern zu lassen. Da in der Sache bisher nichts geschehen, die Entrüstung über dieses Schlammbad aber nicht gering ist, so erscheint es zweckmäßig, durch diese Zeitungsnotiz die Aufmerksamkeit der zuständigen Stelle darauf zu lenken, damit bald und gründlich für Abhülfe gesorgt werde. (Eingesandt.)

* **Düsseldorf,** 1. Decbr. Die Räumungsarbeiten auf dem Ausstellungsgelände sind bereits sehr weit vorgeschritten und die Ausstellungsartikel selbst schon seit Wochen aus den einzelnen Hallen und Pavillons verschwunden. Eine äußerst schwierige Arbeit, bei der es nicht ohne Unfälle abging war die Fortschaffung der großen mächtigen Ausstellungsobjecte der Maschinenindustrie; jetzt ist die große Maschinenhalle nahezu gänzlich von diesen Kolossen geräumt. Auch der große Förderschacht der Maschinenfabrik „Humboldt"-Kalk, der durch seine bedeutende Höhe schon von weitem die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, ist in den letzten Tagen abgetragen und nach Dortmund transportirt worden, wo er in einer dortigen Gewerkschaft Verwendung finden wird. Vorläufig bildet deshalb das einst so glänzende Ausstellungsterrain ein recht wüstes Durcheinander. Bekanntlich wird dasselbe in den Kaiser Wilhelm-Park umgeschaffen.

* **Düsseldorf,** 1. Dez. Ein Kanonier vor der hiesigen Artillerieabtheilung hat gestern Abend im Reitstall seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Furcht vor Strafe soll das Motiv des Selbstmordes gewesen sein.

\# **Düsseldorf,** 2. Dez. In der Nacht zum 29. vor. Monats wurden hier mittelst Einbruchs in einem Schuhgeschäft eine größere Anzahl, etwa 170 Paar Stiefel gestohlen.

* **Köln,** 2. Dez. Heute Morgen kurz nach acht Uhr kündete Trauergeläute im Dome an, daß Herr Jubilarpriester Domkapitular Dr. Stiefelhagen gestorben ist. Derselbe hat das hohe Alter von 80 Jahren erreicht. Am 25. April 1846 empfing er die Priesterweihe und am 17. August 1886 wurde er als Domkapitular installirt. In seinen rüstigeren Jahren war Dr. Stiefelhagen auch schriftstellerisch thätig; es erschienen von ihm im Jahre 1854 die Geschichte des Volkes Israel, 1858 die Theologie des Heidenthums und 1860 eine Kirchengeschichte in Lebensbildern.

* **Eschweiler,** 2. Dez. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde als Nachfolger des am 14. d. in den Ruhestand tretenden Bürgermeisters Fischer der bisherige erste Beigeordnete Dr. jur. Ludwig Carbyn einstimmig gewählt. Derselbe wird mit einem Einkommen von 6000 Mark angestellt, steigend bis zum Höchstgehalt von 7200 M. Außerdem erhält derselbe jährlich eine pensionsfähige persönliche Zulage von 1000 M.

⨯ **Cochem,** 2. Dez. Heute früh brach hier ein Brand aus, bei dem ein verheiratheter Mann, der aus dem brennenden Hause noch etwas retten wollte, ums Leben kam. Der Bedauernswerthe wurde von einer niederstürzenden Zimmerdecke zerschmettert.

* **Derschlag,** 1. Dez. (Ein nicht angenehmes Andenken) an die Düsseldorfer Ausstellung hat ein hiesiger Handwerker. In „Kairo" kaufte er sich für theures Geld einen schönen Spazierstock mit Stahl-Einlage. In der Ausstellung war ihm der Stock auf irgend eine Weise abhanden gekommen und er meldete seinen Verlust der dortigen Polizeiwache. Vor kurzem wurde er nun von Düsseldorf benachrichtigt, daß sein Stock gefunden worden sei. Der Stock sei aber von Polizeiwegen confiscirt und der Eigenthümer mit 3 M. Strafe belegt, weil Stöcke mit Stahl-Einlagen nicht geführt werden dürfen.

* **Essen,** 1. Dez. Die Firma Friedrich Krupp ist vom kaiserlichen Patentamt mit ihrer Klage gegen die Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik auf Aufhebung des Ehrhardt'schen Patents, betreffend Rohrrücklauf bei Geschützen, kostenpflichtig abgewiesen.

⊙ Zum Besuch Sr. königl. Hoheit des deutschen Kronprinzen bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Salm-Dyck

wird uns noch geschrieben: Nach dem Einlaufen des Zuges auf dem Bahnhof Kapellen am Montag-Abend betrat Fürst Salm den Salonwagen zur Begrüßung des Kronprinzen und führte diesen sodann zu dem bereitstehenden Wagen. Der Kronprinz, sowie seine Begleiter, Oberst von Pritzelwitz und der Adjutant trugen Jägerkleidung. Trotzdem jede Ovation verboten war, hatten die naheliegenden Häuser dennoch illuminirt, besonders fiel die Beleuchtung der Koch'schen Brauerei auf. Ebenso hatte sich bei Schloß Dyck eine große Volksmenge zur Begrüßung eingefunden, welche bei Ankunft der Wagen in brausende Hochrufe ausbrach. Gegen $^1/_2$7 Uhr langte der hohe Besuch auf Schloß Dyck an, wo später im großen Speisesaal Galadiner stattfand, an welchem 20 adelige Herren und Damen theilnahmen. Der Kronprinz trug dabei die Hofjagduniform mit dem Stern des schwarzen Adlerordens. Zu der musikalischen Abendunterhaltung waren die Herren Burmester, Violine, und Dr. Neitzel, Piano, geladen. Gestern, Dienstag, wurde um 9 Uhr zur Jagd aufgebrochen. Jagdgäste waren dabei außer dem Kronprinzen und dessen Begleiter Oberst von Pritzelwitz, Fürst von der Leyen, Fürst Croy, Prinz

Salm-Salm, Graf Kesselstadt, Graf Westphal, Graf Brühl, Landrath Freiherr von der Leyen, Baron von Bongardt und Landrath Brüning-Grevenbroich. Um 12 Uhr Mittags war Frühstück in einem eigens dazu hergestellten Pavillon im Dycker Park. Der Kronprinz, der sich trotz des schlechten Jagdwetters in vorzüglichster Stimmung befand, bewegte sich frei und ungezwungen und dankte für die Grüße und Ovationen der zahlreich herbeigeströmten Zuschauer in freundlicher, liebenswürdiger Weise. Die Fürstin photographirte die Jagdgesellschaft im Parke. Nach dem Frühstück fuhr der Kronprinz im Automobil wieder zur Feldjagd und zum Buschtreiben, wovon er gegen 4 Uhr zum Schlosse zurückkehrte. Es wurden von der Jagdgesellschaft zur Strecke gebracht: 141 Hasen, 172 Fasanen und etwa 60 Kaninchen. Gestern Abend fand wieder Galadiner statt. Abends begleitete der Fürst seinen hohen Gast wieder zum Bahnhof Kapellen. Der Kronprinz fuhr mit seinen Begleitern im Salonwagen mit dem 8,59 Uhr von Kapellen abgehenden Zuge nach Neuß und von dort mit dem Schnellzuge 9,24 nach Köln-Bonn weiter. Wo der hohe Herr nur mit der Bevölkerung zusammentraf, wurde er in begeisterter Weise begrüßt. Den Anordnungen, welche vom Herrn Bürgermeister Bertrams, der auch beim Empfang und Abschied zugegen war, getroffen worden waren, wurde überall in bereitwilligster Weise Folge geleistet.

Gerichtliches.

§ Grevenbroich, 1. Dez. (Schöffengerichtssitzung.) Der Krankenpfleger Hubert K. aus Elgen war wegen Verübung groben Unfugs, Beamtenbeleidigung und Widerstandsleistung angeklagt. Das Urtheil lautete auf 1 Tag Haft und 17 Tage Gefängniß. — Die Kaufleute Karl Heinrich G. und Karl B. aus Düsseldorf hatten Petroleum entgegen gesetzlicher Vorschriften u. A. in Gevenbroich im Wege des Hausirhandels feilgehalten. Beide erhielten eine Geldstrafe von 20 Mk. event. 4 Tage Haft, sowie ein Knecht, der bei dem Handel mit thätig war, 1 Mk., event. 1 Tag Haft. — Wegen Verlassens des Gesindedienstes muß der Pferdeknecht Hermann Joseph R. aus Frimmersdorf 15 Mk. Strafe zahlen. R. war schon von der Polizeibehörde mit dieser Strafe belegt worden, hatte aber hiergegen Einspruch erhoben. — In einer Sache wurde Vertagung beschlossen, in einer weiteren Sache erging freisprechendes Urtheil.

w Düsseldorf, 2. Dez. (Strafkammer.) Der Knecht Michael Sch. aus Holzbüttgen war angeklagt, am 14. August zu Neuß seinen Dienstherrn mißhandelt zu haben. Am genannten Tage weigerte sich der Angeklagte zu arbeiten, worauf der Fuhrunternehmer Andreas Kn. ihn aus dem Hause setzen wollte. Sch. schlug den K. auf den Kopf, warf ihn zu Boden und trat ihn mit Füßen. An den erhaltenen Verletzungen leidet K. noch heute. Die Strafkammer verurtheilte den Angeklagten mit Rücksicht auf seine Vorstrafen und die bewiesene Rohheit zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr und ließ ihn gleich einsperren.

Vermischtes.

Berlin, 2. Dez. Der Kaiser hat der verwittweten Frau Dietrich, die heute ihren hundertsten Geburtstag begeht, eine kostbare Tasse aus der königlichen Porzellan-Manufaktur und ein Gnadengeschenk von 900 Mark zugewendet.

* Berlin, 2. Dez. Mittags ist bei fünf Grad Kälte leichter Schneefall eingetreten.

* Görlitz, 30. Nov. Der kürzlich gestorbene Rentner Wilhelm Hildebrand hat dem Kaiser sein ganzes Vermögen vermacht. Es besteht aus einem Grundbesitz im Werthe von 1½ Millionen Mark und in 3 Millionen Mark in Geld. Hildebrand hatte schon vor etwa Jahresfrist dem Kaiser seine Villa Arco in Tirol geschenkt; die Villa ist inzwischen zu einem Erholungs- und Genesungsheim für Offiziere ausgestaltet worden.

* Husum, 2. Dez. Die Dampferfahrten zwischen Hoyer-Schleuse und Insel Sylt sind des Eises wegen von heute ab eingestellt.

* Rom, 30. Nov. Im Schlosse des Marquis Cordova, der wegen Beziehungen zu den sicilianischen Briganten verhaftet wurde, fand man hinter einem Wandschrank im Schlafzimmer eine versteckte Maueröffnung, die zu einem unterirdischen Gange von 250 Meter Länge führte und durch eine Eisenthüre ins Dickicht mündete. Gleichzeitig sollen Photographien Cordovas im Brigantencostüme gefunden worden sein.

* Ein reizendes Schachspiel ist in der im Kölner Kunstgewerbemuseum gegenwärtig veranstalteten Ausstellung in Köln geborener Künstler ausgestellt, das von Hofgoldschmied Gabriel Hermeling für einen Privatmann in reichster Ausführung hergestellt worden ist. Der Kasten desselben zeigt auf den Schmalseiten in farbig eingeriebener Elfenbeingravierung Triumphzügen römischer und ägyptischer Krieger, in der Mitte dazwischen auf kleiner emaillierter Schachbrettfüllung je ein reizvoll geschnittene Steincamée mit dem Kopf eines römischen und ägyptischen Königs bezw. einer Königin. Der lose auf den Kasten aufliegende Deckel zeigt in geschlossenem Zustande zwischen vier Eckverzierungen in der Mittelfüllung das in reichem Relief und Email ausgeführte Wappen des Besitzers. Wird dieser Deckel zum Zwecke des Spielens umgeklappt, so zeigt dessen Kehrseite das in Elfenbein und Ebenholz ausgeführte Schachbrett, durch decente Gravierung des Elfenbeins vornehm. dekoriert. Die Schachfiguren selbst sind in ihrer Art wohl jede ein Kleinod und Kunstwerk ersten Ranges; die Römer sind einerseits in Silber mit Tuladekor auf Elfenbeinsockel gehalten, während die Aegypter anderseits in reichem Email und Vergoldung, die Fleischtheile brüniert, je auf schwarzen Ebenholzsöckelchen stehend, im Gegensatz zu den Römern sehr charakteristisch wirken. Diese Figürchen sind alle künstlerisch modelliert und aufs feinste ciselirt und außerdem bei den einen die Nielloarbeit, bei den anderen die durchaus wirkungsvoll ausgeführte Emailarbeit Leistungen allerersten Ranges. Eine weitere Arbeit derselben Firma ist die Tafelgarnitur in modernem Stil: Jardinière mit zwei Kandelabern, welche in Silber mit abgetönter Vergoldung gehalten und in Verbindung mit feingeschnittenen Elfenbeinfiguren gebracht ist.

* Ueber den Absinth in Frankreich lesen wir in der „Post": Eine Statistik, die aus offiziellen Quellen schöpft, stellt fest, daß der Verbrauch des Absinthgiftes in Frankreich von 1885 bis 1892 um 85 000 hl zugenommen hat, während für 1892 bis 1896 eine weitere Vermehrung um 85 000 hl festgestellt ist. Es ist wohl berechtigt, Absinth als „Gift" zu bezeichnen, da es, wie Versuche in der letzten Zeit ergeben haben, schärfer als Blausäure ist. Absinth wird zubereitet, indem die Blätter und Blüthen verschiedener Arten Wermuth, die Wurzel vom Angelikastrauch, Kalmus und andere aromatische Kräuter zerstampft und in Alkohol eingeweicht werden. Das Gemisch zieht acht Tage, wird dann destillirt und gibt eine smaragdgrüne Flüssigkeit, der gewöhnlich Anisöl zugesetzt wird.

Von diesem reinen Absinth wird aber jetzt nur sehr wenig in Frankreich verkauft, denn es kommen zahlreiche Verfälschungen vor. Die grüne Farbe wird dann durch Gelbwurz und Indigo erzeugt, oft wird auch Kupfervitriol dazu gebraucht. Wieviel Absinth in Frankreich destilliert wird, läßt sich unmöglich schätzen, allein von der Schweiz werden jedes Jahr 130 000—180 000 hl eingeführt. Absinth war zuerst ein Medikament und wurde den französischen Soldaten während des Krieges in Algier 1844—1847 als fiebervertreibendes Mittel im Wein von den Regimentsärzten verordnet.

Bei ihrer Rückkehr brachten die Soldaten die Gewohnheit des Absinthtrinkens mit in die Heimath, und jetzt ist sie ein schweres nationales Uebel. Bei dem an den Absinth nicht gewöhnten Trinker erzeugt er ein Gefühl seltsamer Begeisterung, die nicht der Trunkenheit des Weins ähnelt, sondern jede individuelle Fähigkeit zu klären scheint. Der Absinthtrinker fühlt sich nach dem Genuß seines gewöhnlichen Maßes „über sich erhoben". Natürlich muß er von Zeit zu Zeit seine tägliche Dosis vermehren, um dieses Gefühl zu erzeugen, und durch diese Vermehrung bringt die Thätigkeit der Verdauungsorgane in Unordnung und zerstört den Appetit. Der gewöhnliche Absinthtrinker, der in Frankreich täglich zwanzig Dosen zu sich nimmt, ißt nur so viel, um das Leben zu erhalten, und hat einen großen Widerwillen gegen alle Nahrung mit Ausnahme sehr trockener und nicht fetter Nahrungsmittel. Nach dem Verlust des Appetits zeigt sich dann ein unstillbarer Durst mit Schwindel, Ohrensausen, Gesichts- und Gehörshalluzinationen und eine ständige geistige Depression und Aengstlichkeit, wenn der Absinthtrinker nicht unter dem Einfluß des Absinths steht. Andere mehr allmählich eintretende Anzeichen sind Zittern der Muskeln und eine große Abnahme der Körperkraft. Artet das Trinken zum Laster aus, so wird der Absinthtrinker schließlich paralytisch.

* Ein römischer Wachmann als Bombenleger. Aus Rom wird gemeldet: Ein Polizeicommissar des ersten Stadtbezirkes verhaftete heute einen Polizeiwachmann, der bei Monte Citorio auf dem Posten stand, weil ihm hinterbracht worden war, der Mann habe im Sinne, in der inneren Säulenhalle des Kammergebäudes eine Bombe zu legen. Der Mann wurde durchsucht und in seiner Manteltasche fand man eine mit Schießpulver und Nägeln gefüllte eiserne Schachtel. Nach vielem Drängen gab er zu, die Bombe mit Hilfe zweier Arbeiter verfertigt zu haben; er wollte sie insgeheim in eine geeignete Ecke schieben, sie dann selbst dort entdecken und sich dabei leicht verwunden lassen, um dadurch einen Ruhesold zu erschleichen.

* Ein atheistisches Censurstücklein wird selbst von der socialdemokratischen Presse der wohlverdienten Lächerlichkeit preisgegeben. Bei einem Vortrage des bekannten Scheffel'schen Liedes „Das ist im Leben häßlich eingerichtet" wurde der Refrain von dem Sänger, einem freireligiösen Anschauungen huldigenden jungen Manne, in folgender Verballhornisirung zum Besten gegeben: „Behüt der Stern dein Heil und Glück und Segen, Behüt der Stern dein'n Lebenslauf." Der Grund dieser häßlichen Verstümmelung des schönen „Behüt dich Gott"-Refrains war die Scheu des „aufgeklärten" Sängers, das Wort „Gott" über seine Lippen zu bringen.

Deutscher Reichstag.

(Siehe zweite Seite.)

Berlin, 2. Dezember.

Um 7¾ Uhr bricht unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Büsing, als die Rechte entgegen dem von dem Grafen Ballestrem zugelassenen Verfahren verlangt, daß ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über einen Schlußantrag nicht zugelassen werden soll, ein furchtbarer Tumult los. Die Socialdemokraten verlangen die Demission des Präsidenten.

Präsident Graf Ballestrem ist seit der Vertagung um 3 Uhr nicht mehr im Saale gewesen. Er soll erkrankt sein. Die Socialdemokraten begehren um 8 Uhr abermals furchtbar auf, eine flammende Rede Bebels wird von wüthenden Kundgebungen begleitet.

Vicepräsident Büsing: Es ist mir ein Antrag überreicht auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte darüber, ob ein Beschluß des Hauses vorliegt, in die Berathung des Zolltarifs einzutreten.

Bebel (soz.-dem.): Ich beantrage Uebergang zur Tagesordnung über diesen Schlußantrag.

Vizepräsident Büsing: Der Abgeordnete von Tiedemann hat vorhin Bedenken erhoben und Herr von Kardorff will sie jetzt wiederholen, daß die Abstimmung über den Uebergang zur Tagesordnung auf Schlußantrag angewendet werden kann. Ich werde also das Haus entscheiden lassen. (Es bricht ein ungeheurer Tumult aus. Die Linke ist aufgesprungen. Die Sozialdemokraten und die Freisinnige Vereinigung rufen: Vergewaltigung!) Ich für meine Person habe Ihnen bewiesen, indem ich den Antrag zugelassen habe, daß ich gewillt bin, es auch ferner zu thun. Da Sie aber gehört haben, daß ein Widerspruch erhoben wurde, was soll ich da machen? (Großer Lärm. Von rechts wird gerufen: Abstimmen, abstimmen! Wilde Schmähruse der Sozialdemokraten nach rechts). Dann bleibt mir doch kein anderes Mittel übrig, als die Mehrheit zu befragen. (Die Socialdemokraten rufen: Nein! niederlegen! Ihr Amt niederlegen! Großer Tumult.)

Dr. Spahn (Cent.) wird von Hohn- und Schmährufen der Socialdemokraten auf die Tribüne geleitet: Es handelte sich ursprünglich damals darum, ob der Antrag auf einfache Tagesordnung auch nach Schluß der Diskussion noch zulässig sei. Damals wurde darauf verwiesen, daß eine modifizirte Tagesordnung nur vor dem Schluß der Diskussion zulässig sei, oder eine einfache Tagesordnung auch nach dem Schluß, und zwar deshalb, weil der Antrag auf einfache Tagesordnung eine materielle Entscheidung über die Sache selbst herbeiführen soll. Aber daraus folgt noch nicht nothwendig, daß dieser Antrag auch zugelassen werden soll bei rein formellen Fragen. (Lärm der Socialdemokraten.) Ich habe den Wunsch, daß wir in diesem Augenblick dem Verfahren treu bleiben, das wir heute beobachtet haben auf den Vorschlag des Präsidenten Ballestrem. Aber ich halte die Bedenken für so wichtig, daß ich wünsche, das Haus möchte die Geschäftsordnungskommission befragen. (Höhnischer Widerspruch der Socialdemokraten.)

Der Antrag auf Ueberweisung an die Geschäftsordnungskommission wird mit 227 Stimmen angenommen.

Es folgen nunmehr Scenen, die alles dagewesene in Schatten stellen. Als Singer nach Schluß der Debatte vergeblich noch einmal das Wort verlangt, springt er auf und Bebel hinterher und hinter ihnen zieht die ganze Fraktion der Sozialdemokraten aus ihrem Keil heraus die Treppe hinauf. Sie umstellen den Tisch des Hauses, wo Singer und Bebel einen erregten Wortwechsel schreienden Tones mit dem Vicepräsidenten Grafen Stolberg anfangen, der fortgesetzt Sturm läutet, da die Socialdemokraten mit wildem Kriegsgeschrei die Szene begleiten. Ein Sturm des Unwillens durchbraust das Haus.

Dieselbe Scene ereignete sich bald darauf noch einmal. Die „Köln. Ztg." bemerkt dazu: Großer Tumult. Die Socialdemokraten stürmen in dicht gedrängten Haufen die Treppe, belagern den Präsidententisch und rufen: Nein, nein! Wir wollen den Antrag gedruckt haben! Zur Geschäftsordnung! Zur Fragestellung! Der Präsident fordert in den Tumult hinein die Abstimmung. Da erhebt sich das ganze Centrum. Fünf Minuten lang erfüllt ein ohrenbetäubender Lärm den Saal. Die Socialdemokraten rufen im Chor: Zur Geschäftsordnung! Zur Geschäftsordnung! Das Centrum steht. Da erhebt sich auch die Rechte und setzt sich dann mit stürmischen Beifallsrufen mit dem Centrum. Es wird einen Augenblick still. Den Schluß der Sitzung bildeten Beschimpfungen des Vicepräsidenten Graf Stolberg. Die Sitzung wird 9¾ Uhr geschlossen.

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

* **Leipzig,** 2. Dez. In verschiedenen Theilen Mitteldeutschlands sind starke Schneestürme eingetreten, die schon mancherlei Unzuträglichkeiten im Gefolge hatten. In Sachsen und Thüringen fällt seit gestern Morgen ununterbrochen Schnee, so daß zahlreiche Bahnlinien verweht sind. Im Erzgebirge liegt die weiße Decke meterhoch.

Nordhausen, 2. Dez. Im ganzen Harz ist durch den Schneefall der gesammte Bahnverkehr erheblich gestört, an manchen Stellen ist er sogar ganz unterbrochen.

Die Frauenzeitung von Haus zu Haus schreibt über

Jansen's Weizen-Eß-Stärke:

Wie die Pilze schießen heutzutage die Puddings- und Backpulver hervor; immer wieder neue, immer wieder andere; ob aber auch bessere? Wer vermag es zu sagen! Es liegt klar auf der Hand, daß allen diesen Präparaten, mag ihre Güte auch noch so gepriesen werden, etwas abgeht, und das ist, — die natürliche Kraft. Mehr oder weniger erhalten die vielerlei Pudding- und Backpulver bei ihrer Zusammenstellung chemische Bestandtheile, und diese, nicht das Pulver an und für sich, vollziehen die Gährung. Für einen entwickelten Menschen mögen die davon hergerichteten Speisen ganz ungefährlich sein, aber Kindern, die sich noch entwickeln müssen, soll man sie nicht vorsetzen. Sie werden dadurch nur unnöthig aufgebläht, denn einen besonderen Nährwerth enthalten diese Pulver nicht. Dieser Nährwerth ist in Mondamin eher enthalten; in wohl noch größerem Maße ist er in Jansen's Weizen-Eß-Stärke zu finden. Die Weizen-Eß-Stärke von Wilhelm Jansen in Duisburg a. Rh., die sich dem Mondamin mindestens ebenbürtig an die Seite stellen darf und trotzdem noch billiger ist, eignet sich vortrefflich für die deutsche Küche. Sie ist in allen besseren Kolonialwaarengeschäften zu haben

Fruchtpreise zu Neuß vom 3. Dez.

Weizen	1. Qual. trock. Waare	15	20
	2. „	14	20
	3. „	13	—
Roggen	1. Qual.	13	70
	2. „	12	40
	3. „	—	—
Hafer	1. Qual.	13	50
	2. „	12	50

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo . . . 2,90—3,40
Luzernerheu à 50 Kilo . . 3 80
Maschinenstroh à 500 Kilo . 17 —
Flegeldrusch à „ . 19 —
Kartoffeln à 50 Kilo . „ . 2,70—3,20

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	51	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	53	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl		
Rübkuchen per 1000 Kilo	91	—
„ in kleineren Parthien	95	—
Raps 1. Qual.	21	50
„ 2. „	20	50
Aveel 1. Qual.	19	50
„ 2. „	—	—
Kleie à 50 Kilo	5	10
Eier per Schock (60 Stück)	8	40
Butter per Kilo	2	50

Rüböl und Kuchen unverändert.
Eier 60 Pfg. höher.

Getreide und Produkte.

Köln, 2. Dez. (Fruchtmarkt.) Roggen Mk. —,—, Hafer 14,—. Heu Mk. 5,20—7,00, Maschinenstroh (Roggen-) Mk. 3,40, Nichtstroh (Flegeldrusch) 3,50, Krummstroh 3,20 die 100 Kil.

Köln, 2. Dez. (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Rindfleisch von der Keule Mk. 1,45—1,59, vom Bauch 1,20—1,30, Kalbfleisch 1,52—1,67, Hammelfleisch 1,18—1,55, Schweinefleisch 1,88—1,95, Speck, geräuchert 1,73—1,82, gesalzen 1,73—1,80, Schweineschmalz 1,67 bis 1,73 das Kil. Hasen 3,00—3,20, Kaninchen 1,00—1,20, Rebhühner, alte 0,00—0,00, junge 0,00—0,00, Enten 2,50 bis 3,25, Gänse 5,00—6,00, Fasanen 2,75—3,75, Hähne, alte 1,20—1,50, junge 1,00—1,60, Hühner, alte 1,50 bis 1,80, junge 1,80—2,25, Tauben, alte 0,40—0,00, junge 0,50—0,60 das Stück. Eßbutter 2,30—2,50 das Kil. Landeier 3,00—3,50 die 25 Stück. Kartoffeln, weiße M. 5,60 bis 6,40, rothe 6,40—7,00, Nieren- 9,00—10,00 Mk. die 100 Kil. Zwiebeln 0,08—0,12 das Kil.

Berlin, 2. Dez. (Fruchtmarkt.) Weizen Dez. 154,25, Mai 155,50, Juli 156,75. Roggen Dez. 138,75, Mai 138,75, Juli 138,75. Hafer Dez. 138,50, Mai 135,25. Mais bunter amer. Dez. 134,25, Mai —,—. Weizenmehl 20,00—22,50, Roggenmehl 18,20—19,60, Dez. —,—.

Magdeburg, 2. Dez. Kornzucker I. 88 % o. S. M. 8,70-8,90. Nachprodukt 75 % o. S. 6,90-7,15. Ruhig. Brodraffinade 1. 29,45. Krystallzucker 1. 29,20. Gemahlene Raffinade 29,20. Gemahl. Melis 1. 28,70.

Bremen, 2. Dez. Schmalz, Tubs und Firkins Mk. 59½, Doppeleimer 60. Stetig. Speck ruhig.

Oele und Spiritus.

Köln, 2. Dez. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 54,— B., Mai 51,50 B., 51,— G.

Berlin, 2. Dez. Rüböl Dez. 49,10, Mai 48,30, Spiritus 70er 42,20.

London, 1. Dez. Olivenöl, spanisches Sh. 31, Levante 30,6, Mogador 30,6.

Hopfen.

Antwerpen, 1. Dez. Hopfen behauptet; 1902er Aloster, 8 Marken, vorr. Frs. 82—85, Dez. Frs. 80—82 Jan. 80—82 die 50 Kil.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 1. Dez. Seide. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 31 Nrn. 2291 Kilgr.

Bremen, 2. Dez. Baumwolle. Upland middl. 43¾. Ruhig.

Antwerpen, 1. Dez. Wolle unverändert; deutscher La Plata-Kammzug (Contract B) auf Dez. Frs. 4,85, Jan. 4,85, Febr. 4,875, März 4,90, April 4,90, Mai 4,925, Juni 4,925, Juli 4,925, Aug. 4,95, Sept. 4,95, Okt. 4,95 Nov. 4,95. Umsatz 15,000 Kil. (Contr. C) auf Dez. Frs. 145, Jan 145, Febr. 145, März 145, April 145 Mai 145, Juni 145. Umsatz — B.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 2. Dez.

Schatzanw. 1904	101,20 G.	Preuß. Consols	
„ 1905	102,00 G.	ung. 3½ %	101,90 G.
Deutsche Reichs-Anl.		„ 3½ %	101,90 G.
ung. 3½ %	102,00 G.	„ 3 %	91,30 G.
„ 3½ %	101,90 G.	Rh.-Wf. Rentbr.	103,80 G.
„ 3 %	91,30 G.		

Berlin, 2. Dez.

Berliner Hand.-Ges.	000,00	Lübeck-Büchen	000,00
Boch. Gußst.-Actien	167,00	Marienburger	00,00
Consolidation	000,00	Nationalbank	118,00
Darmstädter Bank	137,40	Niederrh. Credit-Anstalt	102,00 bG.
Deutsche Bank	211,25	Nordd. Lloyd	95,40
Disc.-Comm.-Anth.	188,30	Ostpreußen	00,00
Dortm.-Gron.-Ensch.	000,00	Rh.-Westf. Bodencreditbank	
Dortmunder Union	65,75	1, 3, 5 1905 4	100,75 G.
Dresdener Bank	000,00	2, 4 1908 3½	101,00 G.
Gelsenkirch. Bergw.	173,30	6 1910 3½	101,80 G.
Harpener Bergw.	166,70	7 1904 4	95,10bG
Hibernia	173,90	8 1908 4	95,90 G.
Hamb. Packetf.-Ges.	97,90	Trust Dynamit	000,00
Laurahütte	000,00		

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam	3	Kopenhagen	4
Berlin	4	Lissabon	4
Lombard	5	London	4
Brüssel	3	Madrid	5
Italien. Plätze	5	Paris	3
Petersburg	4½		
Christiania	4½		
Schweiz. Plätze	4½		
Wien	3½		

Donnerstag-Morgen 9 Uhr in der **Münsterkirche**

Hochamt

zu Ehren der heiligen Barbara, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand des Neußer Artillerie-Vereins.

Ein ordentl. Mädchen von 16 bis 18 Jahren gesucht.
C. Siebert, Friedrichstr. Nr. 47.

Zu Lichtmeß sucht ein gewandtes und tüchtiges **Mädchen**
Cosack, Apotheker, **Wevelinghoven.**

Darlehne gibt Selbstgeber reellen Leuten. **Kleusch,** Berlin, Wilhelmshavenerstr. 33 N. Rückporto.

Bekanntmachung.

Wegen der unterhalb dem **Heckhof** stattfindenden **Deich-Verstärkungs-Arbeiten** ist der **Damm** von Stürzelberg nach Zons für durchgehendes **Lastfuhrwerk** vom **4. Dezember cr.** ab bis auf Weiteres **gesperrt.**

Fuhrwerke nach Stürzelberg müssen also über St. Peter, Fuhrwerke nach Zons über den Zons-Horremer Communalweg geleitet werden.

Zons, den 1. Dezember 1902.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Kohl.

Katholischer Bäckergeselle sofort gesucht.
Jakob Sieyen, Weißenberg.

Ein ordentlicher Mann findet Kost und Logis in gut empfohlenem Hause. Näheres Zollstraße 31 II.

Mädchen

zu Lichtmeß gesucht; für 1 Geschäfts- und 1 Privathaushalt je **1 braves, sauberes Mädchen** für alle Hausarbeit, die ziemlich selbstständig sind und in gutem, bürgerlichem Hause gewohnt haben. Näheres
J. Willichs Filiale, Grevenbroich, Bahnstr. 46.

Kathol. gut empfohlenes Dienstmädchen für kl. Haushalt (ohne Wäsche) per sof. oder zu Lichtmeß gesucht.
Frau Wwe. Aug. Gervers, Büchel 81, 1. Etage.

Ordnung
für die nächtliche Anbetung der Männer
in der St. Sebastianuskirche,
von Donnerstag den 4. Dez. bis Freitag den 5. Dez.

9—10 Markt, Hymgasse, Brückstr., Krämerstraße, Friedhof, Münsterplatz, Batteriestraße.
10—11 Oberstraße, Lindensgasse, Citadellstraße, Clarissenstraße, Kallengasse, Kölnerstraße, Selicumerstraße.
11—12 Crefelderstraße, Marienstraße, Josefstr., Weißenbergerweg, Furtherstraße, Bahnhofstraße, Bleichstraße, Gartenstraße, Kapitelstraße, Westend.
12—1 Büttgerstraße, Büttgerlandstr., Glehnerweg, Jülicherstr., Bergheimerstraße, Holzheimerweg, Weingartstraße, Hermannstraße.
1—2 Krurstraße, Weyerstraße, Michaelstr., Promenadenstraße, Erftstr., Breitestr., Mittelstr., Promenade, Drususstr., Grünstraße.
2—3 Münsterstr., Glockhammer, Hafenstr., Quirinusstr., Spulgasse.
3—4 Niederstr. Büchel, Brandgasse, Hammthorwall, Neustr., Canalstr.
4—5 Mühlenstraße, Zollstraße, Hammthorstraße, Friedrichstraße.
5—6 Niederwallstraße, Rheinwallstraße, Neumarkt, Rheinstraße, Rheinthorstraße, Düsseldorferstraße, Königstraße.

Die Benutzung der aufgelegten Gebetbücher steht **allen** Theilnehmern der nächtlichen Anbetung frei, auch solchen, welche sich nicht angemeldet haben. Weitere **Anmeldungen** nimmt entgegen Herr **Josef Pohlen,** Hymgasse 6.

Auszug
aus der Straßenpolizeiverordnung für die Stadt Neuß
vom 24. Januar 1880.

Art. 1. Jeder Haus-Eigenthümer ist verpflichtet, die vor seinem Hause, Garten und sonstigen Zubehörungen gelegene Straße, Seitenweg (Trottoir) und Wasserrinnen stets rein zu halten und dieselben täglich und zwar in den Sommermonaten vom 1. April bis zum 30. September, Morgens um 7 Uhr, in den Wintermonaten, vom 1. Oktober bis 31. März, Morgens bis 8 Uhr, sorgfältig kehren zu lassen. Die Reinigung der Straße muß bis zur Mitte der Fahrbahn erfolgen. — Dieselben Verpflichtungen haben auch die Besitzer resp. Benutzer der an den Straßen liegenden unbebauten Plätze und Gärten, wie nicht minder die Eigenthümer unbewohnter Gebäude.

Art. 2. Wo mehrere Personen ein und dasselbe Haus bewohnen, trifft jene Verpflichtung die Bewohner des Erdgeschosses, welche allein der Polizeibehörde dafür verantwortlich bleiben.

Art. 3. Bei trockener Witterung ist die Straße vor dem Kehren zur Verhütung des Staubes mit reinem Wasser zu begießen.

Art. 4. Der zusammengekehrte Unrath muß sogleich von der Straße weggeschafft und die Wasserrinne mit frischem Wasser nachgespült werden. In keinem Falle aber darf derselbe nach der festgesetzten Zeit des Kehrens liegen bleiben oder gar dem Nachbar zugekehrt werden.

Art. 5. Etwaigen Anweisungen und Aufforderungen der Polizei, hinsichtlich des Straßenreinigens, ist Jedermann unweigerlich Folge zu leisten verbunden.

Art. 6. Die zum Kehren verpflichteten Personen sind ferner gehalten, beim Thauwetter auf eine von der Polizeibehörde ausgehende Aufforderung den gefallenen Schnee aus den Straßen wegschaffen, wie gleichfalls das in den Straßen und Rinnen angefrorene Eis aufhauen und wegbringen zu lassen und hierbei die etwaigen Anweisungen der Polizeibehörde zu befolgen. Bei Glatt-Eis haben die Hausbewohner die Pflicht, die Trottoirs sowie einen Zugang nach der Fahrbahn zur Vermeidung des Ausgleitens der Passanten, mit Asche, Sand oder einem ähnlichen dem Zwecke entsprechenden Material zu bestreuen.

Art. 7. Schnee und Eis dürfen nur behufs sofortiger Wegschaffung aus dem Innern der Häuser auf die Straße gebracht werden. Das Werfen von Schnee von den Dächern und aus den Dachrinnen auf die Straße ist nur dann zulässig, wenn während desselben der betreffende Hausbewohner, um Unglück vorzubeugen, zur Warnung der Vorübergehenden, eine Wache aufstellt. Der Schnee muß sofort fortgeschafft werden.

Art. 8. Das Ausgießen oder Laufenlassen von Blut, Blutwasser und sonstigen unreinen oder stinkenden Flüssigkeiten, sowie die Verunreinigung der Straße durch Gegenstände irgend einer Art ist sowohl bei Tage wie bei Nacht ausdrücklich verboten.

Art. 21. Die etwa versäumte Reinigung der Straßen, sowie die unterlassene Fortbringung des Schnee's, Eises oder Unraths, wird auf Veranlassung der Polizei auf Kosten der Säumigen bewirkt werden, welche Kosten im Urtheile festzustellen sind.

Art. 22. Zuwiderhandlungen gegen obige Verordnung sollen, wenn die allgemeinen Gesetze keine höheren Strafen bestimmen, mit einer Geldbuße bis zu 9 Mark eventuell verhältnißmäßiger Haft geahndet werden.

Vorstehende Bestimmungen werden hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, auf die genaue Befolgung zu achten.

Neuß, den 1. Dezember 1902.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: **Gielen.**

Bekanntmachung.

Während der langen Regenperiode sind die ungepflasterten Straßen und Wege im hiesigen Stadtgebiete außerordentlich stark zerfahren worden. Vorzugsweise ist dieser beklagenswerthe Zustand der Wege eine Folge der hier leider üblichen allzuschweren Belastung der Fuhrwerke. Der Mangel an Wegebaumaterial und an Arbeitskräften macht es der städtischen Verwaltung zur Zeit unmöglich, den von allen Seiten auftretenden Klagen über den Zustand der Wege abzuhelfen. Zur Besserung des gegenwärtigen Zustandes, der eine Reihe grausamer Thierquälereien und roher Mißhandlungen der Pferde verursacht, vermag ich zur Zeit nichts Anderes, als alle Industriellen und Gewerbetreibenden aufs dringendste zu ersuchen, bis auf weiteres keine schweren Beladungen ihrer Fuhrwerke mehr zuzulassen, und anzuordnen, daß die Fuhrwerke nur noch mit leichten der Leistungsfähigkeit der Thiere bei dem gegenwärtigen Zustande der Wege angemessenen Lasten beladen werden dürfen.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, dieser Sache ein besonderes Augenmerk zu widmen, sie sollen den Weitertransport ungebührlich belasteter Fuhrwerke verbieten und je nach den Umständen die Abladung eines Theiles der Last oder die Beschaffung genügenden Vorspannes anordnen. Den Polizeibeamten ist ferner zur Pflicht gemacht, den zur Durchführung dieser Anordnung, wie auch zur Feststellung von Thierquälereien, aus den Kreisen der Bürgerschaft an sie ergehenden Ersuchen bereitwilligst nachzukommen.

Neuß, den 2. Dezember 1902.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Gielen.

Heinrich Busch,
Neuss, Büchel 48.

Goldene und silberne
Herren- und Damen-Uhren,
nur bessere u. prima Qualitäten in anerkannt grösster Auswahl und reell billigsten Preisen unter 2- und mehrjähriger Garantie.



Alleinverkauf bewährter prima **Schweizer und Glashütter Fabrikate.**
Präcisions-Uhren in jeder Lage und Temperatur genau regulirt.

Uhrketten, unübertroffene Auswahl **in Gold und Silber etc.**
Brochen, Ringe, Kugel-Trauringe, Armbänder etc.
Fest- und Gelegenheits-Geschenke.
Hochmoderne altsilberne Tafelgeräthe, Bowlen, Jardinièren etc.
in Jugend- und anderen Stylarten.
Gefüllte Etuis und Besteckkasten in allen Preislagen.
Alle massiven Gold- und Silberwaaren sind gesetzlich gestempelt.

Feinste
Süßrahmbutter,
hergestellt aus pasteurisirten Rahm per Pfund **120 Pfennig.**
Meine Butter steht unter beständiger Controlle des **Dr. C. Bischoff.** Oeffentliches, chemisches Laboratorium, Berlin N.-W., Werftstraße 20.
Süssrahm-Spekulatius,
per Pfund **60** und **80 Pfg.**
Milchschwarzbrod, Grahambrod, Milchweißbrod,
in Laiben von **25** und **50 Pfennig.**
Kuchenbrod,
per Stück **60 Pfennig,**
empfiehlt
Anstalt für hygienische Milchverwerthung,
5 Erftstraße 5.

Ein Privatmann hat gegen erste Sicherheit
21 000 Mark
auszuleihen. Offerten unter **B. C. D.** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

!!! Cigarrengeschäfte !!!
werden Leuten, die sich etabliren wollen und Sicherheit bieten können, unter günstigen Bedingungen eingerichtet.
Sofortige Offert. u. **N. L. 650** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.**

Sicherheits-Melk-Eimer!
D. R. P. a.
Verkauf zu vergeben durch
Felix Bihl, Ing., **Brühl a. Rh.,**

Täglich frische
Kornschlempe
abzugeben.
M. Derstappen,
Kornbranntwein-Brennerei.

Alleinstehende Dame sucht **3 schöne Zimmer** 1. Etage, in besserem Hause baldigst zu miethen.
Offerten unter **K. P. 20** an die Expedition dieser Zeitung.

Guterhaltenes Sopha und ovaler **Tisch** in Mahagoni sowie ein **Glasschrank** in Nußbaum werden billig abgegeben. Crefelderstr. 60.

Eine gute lange Karre zu verkaufen. Wa, sagt die Exp.

2 schöne Minorka-Hähne billig zu verkaufen. **Neußerweyhe G 218.**

Novesia,
Verein kath. Kaufleute.
Heute Abend 8½ Uhr im Vereinslokale:
Familien-Abend.
Wir laden hierzu unsere Mitglieder, Ehrenmitglieder und Freunde nebst Familienangehörigen freundlichst ein und bitten um allseitiges und pünktliches Erscheinen.
Der Vorstand.

2000 Puppen!
kommen zu besonders billigen Preisen zu Verkauf, in anderwärts
nicht mehr gebotener Auswahl
von 1 Pfg. an bis zu Prachtstücken.
Extra Ausstellung auf der I. Etage.
Jacob Breuer,
Krämerstr. 7-3.
Grösste Ausstellung
aller Spielwaaren und Geschenke.

Wegen Umbau
verkaufe zu jedem annehmbaren Preis:
Sportwagen, Kinderstühle und Tische, Kasten-, Leiter- u. Puppenwagen, Puppenstühle und Tische, Treppenleiter, Waschmaschinen, Mantelstöcke, Handtuchhalter und diverse Holzwaaren.
Th. Martin Küppers,
Königstrasse 12.
NB. Empfehle **Räder** in jeder Größe für **Kinder-, Sport-, Kasten- und Puppenwagen.**

Geschwister Cordes,
Neuss, Büchel 53.
Grosse Auswahl in fertiger
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche
in gediegener Ausführung zu billigsten Preisen.
Anfertigung nach Maass.
Leinen-, Gebild-, Hohlsaum-Gedecke.
Neuheiten in farbigen leinenen Tischdecken.
Damen- und Kinderschürzen.
Kinderkleidchen in Flanell, Cachmir und Battist.
Tuch- und Moirée-Röcke.
Taschentücher, Kragen und Manschetten.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie.
½ Los M. 24—, ¼ Los M. 12.—, ⅒ Los M. 4,80,
Porto und Bestellgeld extra.
KORTEN,
Königlicher Lotterie-Einnehmer,
NEUSS,
Oberstrasse 78.

Wohne jetzt
Lindenstrasse 7.
(Gegenüber Neuenhausenerstr.)
Dr. Tollmann,
Arzt in Grevenbroich.

Carl Gossens,
Polsterer und Decorateur,
Oberstraße 14.
Ich eröffne mit **dem 9. dss. Mts.** einen **Kursus** in
Glanz- u. Neu-Bügeln.
Anmeldungen nimmt entgegen Restaurateur **Spir** und **Frau Pütz,** Bügelerin, **Bedburg.**

Alle **Reparaturen** an
Regenschirmen
sowie das **Ueberziehen** derselben werden **billigst** gemacht.
Gottfried Dahl,
Krämerstraße 3.

Zu Nikolai und Weihnachten
empfehle
Ia. Spekulatius,
per Pfund **60 Pfennig,**
hochfeine Mandel-Qualität,
per Pfund **1 Mark,**
garantirt mit Naturbutter gebacken.
Bäckerei und Schenkwirthschaft
Franz Jervaes,
Zollstraße Nr. 14.

Nikolai und Weihnachten.
Empfehle meinen anerkannten
hochf. Spekulatius,
per Pfund **60** und **80 Pfennig.**
Franz Hesemann,
Oberstraße 30.

Feinsten Spekulatius,
empfiehlt
Aloys Klosterberg, Michaelstr. 33.

Jos. Schenkel,
Grob- und Feinbäckerei,
Furtherstraße 51,
empfiehlt
zu Nikolai und Weihnachten:
Feinsten Spekulatius,
per Pfund **60** und **80 Pfennig,**
Aachener Kräuter-Printen,
per Pfund **70 Pfennig.**
Ferner empfehle:
Mürbe Weckmänner
von **5 Pfg.** bis zu **1 Mark.**

Tafeläpfel,
Bellefleur 15, Malmedy 14, Paradies 17, Kochäpfel 13 Mark per Centner, fein in Fässern verpackt, frei Bahn hier **per** Nachnahme versendet
Poetges Obstconsum,
Düsseldorf, Graf-Adolfstraße 61.

Puppenperrücken
werden **schnell** und **billig** angefertigt bei
Joseph Fromme, Glockhammer 33.

Tüchtige Maurer und Handlanger
sofort gesucht.
Baustelle Hammer Rheinbrücke, Neußer Seite.
Gebr. Joh. & Clem. Schaaf,
Baugeschäft, Düsseldorf.

Sohn braver Eltern als Lehrling gesucht.
Wilhelm Doring,
Schweinemetzgerei und Wurstfabrik
Düsseldorf, Citadellstraße 27.

eussische Klassen-
Lotterie.
1/4 Los 1/10 Los
M. 12.—, M. 4,80,
Bestellgeld extra.
RTEN,
Lotterie-Einnehmer,
EUSS,
erstrasse 78.

ne jetzt
strasse 7.
Neuenhausenerstr.)
Tollmann,
Grevenbroich.

Gossens,
und Decorateur,
erstraße 14.

mit dem 9. dss. Mts.
in
Neu-Bügeln.
n nimmt entgegen
teur Spir und
Bügelerin, Bedburg.

paraturen an
schirmen
ueberziehen derselben
billigst gemacht.
ied Dahl,
nerstraße 3.

kolai und
nachten
empfehle
pekulatius,
d 60 Pfennig,
Mandel-Qualität,
und 1 Mark,
Naturbutter gebacken.
Schenkwirthschaft
Gervaes,
raße Nr. 14.

d Weihnachten.
meinen anerkannten
spekulatius,
0 und 80 Pfennig.
Hesemann,
erstraße 30.

Spekulatius,
erberg, Michaelstr. 33.

Schenkel,
d Feinbäckerei,
erstraße 51,
empfiehlt
und Weihnachten:
Spekulatius,
0 und 50 Pfennig,
Kräuter-Printen,
d 70 Pfennig.
hle:
Weckmänner
. bis zu 1 Mark.

pläpfel,
Malmedy 14, Para-
äpfel 13 Mark per
in Fässern verpackt.
er Nachnahme versendet
s Obstconsum,
raf-Adolfstraße 61.

perrücken
und billig angefertigt
me, Glockhammer 33.

Maurer und
ndlanger
mmer Rheinbrücke,
ßer Seite.
& Clem. Schaaf,
äft, Düsseldorf.

r Eltern als Lehrling
elm Doring,
gerei und Wurstfabrik
f, Citadellstraße 27.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 481. (Zweites Blatt.) Mittwoch, 3. Dezember 1902. (Franziskus Xaverius.) 29. Jahrgang.

Ein Monats-Abonnement
auf die
Neuss-Grevenbroicher
Zeitung
pro
Dezember
kostet in der Stadt Neuss nur
60 Pfg.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bereits erschienen Nummern nachgeliefert sowie unseren auf's praktischste eingerichteten

Winter-Fahrplan
gratis.

Verlag und Redaction
der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Noth und Elend in Paris.

Der Präsident der „Assistance Publique", Gemeinderath Ambroise Rendu, schildert in einem Briefe an das „Echo de Paris" die Noth und das Elend, das in der Metropole an der Seine herrscht, und veröffentlicht die Summen, welche die Gemeinde allein — abgesehen von dem, was die privaten religiösen Anstalten und die Institutionen der christlichen Charitas leisten — zur Linderung der Armuth jährlich auszugeben hat. Die Zahl derjenigen, welche die Stadtgemeinde Paris vollständig zu unterhalten hat, beträgt 56,300, und die Zahl jener, welche zeitweise Unterstützungen genießen, 300 000. Außerdem hat sie für 10,023,800 Tage Verpflegungskosten von Kranken in den Krankenhäusern und Hospitälern für 4388 über 70 Jahre alte Pensionäre aufzukommen. Sämmtliche Ausgaben hierfür betragen über 37 Mill. Fr., d. h. ohne die stiftungsgemäßen Beiträge, mit welchen sich die Summe auf 57 Millionen erhöht. Hiervon haben die Pariser selbst 24 Millionen aufzubringen; den Rest zahlen das Departement und der Staat. „Mehr als 24 Millionen können die Pariser Steuerzahler für die öffentliche Armenpflege absolut nicht aufbringen", schreibt Rendu.

„Dabei ist aber noch zu berücksichtigen," fährt er fort, „daß die private Wohlthätigkeit, namentlich die religiösen Kongregationen, der Gemeinde einen großen Theil der Last tragen helfen; dieselben gründeten und unterhalten aus eigenen Mitteln in Paris und innerhalb der Bannmeile und zwar für Kinder: 21 Oeuvres de maternité, 2 Frauenasyle, 53 Krippen, 205 écoles maternelles, 5 temporäre Asyle, 30 Patronagen, 103 Waisenhäuser, 9 Spezial-Hospitäler, 13 Apotheken, 2 Reconvalescenten-Anstalten, 23 Oeuvres de secours; für Erwachsene: 427 Oeuvres d'assistance, 10 Nachtasyle, 13 Hospitäler, 68 Apotheken und Kliniken, 10 Reconvalescentenanstalten, 44 Greisenasyle, 43 Anstalten für Arbeiter, 66 Volksküchen und 76 andere charitative Anstalten verschiedener Art — im Ganzen 1232 Schöpfungen der freiwilligen christlichen Nächstenliebe, die von Orden unterhalten werden!" „Die gewaltigen Summen, die zur Erhaltung all' dieser Anstalten nothwendig sind, zu berechnen", sagt Rendu, „ist vollständig unmöglich. Ohne diese Werke christlicher Charitas, welche die heutigen Machthaber auf das Drängen der Loge zum großen Theil, wenn nicht ganz, vernichten wollen, müßte die Assistance publique von der immer schwerer werdenden Last vollständig erdrückt werden. Aus diesem Grunde müssen wir von der Regierung verlangen, daß sie den häßlichen Kampf gegen die von den Religiosen unterhaltenen Werke, die uns eine so große Hilfe sind, aufgebe. Eine Armee, die ihre eigenen Alliirten bekämpft, läuft Gefahr, selbst zu unterliegen."

Weihnachts-Ausstellungen.

Kleiner Kinder große Freude ist jetzt in allen Schaustellungen von Spielwaaren ausgekramt. Das gibt auch für die Alten — und es sind so viele reizende Frauen und Mädchen, so viele noch im Uebermuthe der Jugend gährende junge Männer unter den einkaufenden Alten — ein neues fröhliches Herzensleben. Wenn für Sohn und Tochter, für jugendliche Geschwister, Nichten und Neffen das Weihnachtsspielzeug gewählt wird, erwachen in den Seelen der Kaufenden die eigenen glücklichen Kindheitserinnerungen. — „Die große blonde Puppe mit der Elsässer Schleifenhaube. Gerade solch eine Puppe habe ich als achtjähriges Mädchen zu Weihnachten bekommen. Das war meine liebste Puppe. Die soll jetzt Elschen auch bekommen. Ob sie sich damit so freuen wird, wie ich mich gefreut habe?" — „Ja, das ist das Käppi der Dragoner und der stattliche Säbel dazu, die mir Onkel Hans geschenkt hat. War das ein Gaudium? Als ich später zum ersten Male mein wirkliches Leutnantskäppi aufsetzte, war ich doch nicht so stolz, so erfüllt von der Wichtigkeit und Bedeutung meines Daseins, wie als Junge im Schmucke des neuen Spielzeugs.

So gibt es in diesen Tagen hundert- und tausendfaches Wiedersehen der Großen mit ihren eigenen Kinderspielen, ein glückliches, lachendes Wiederfinden halb vergessener Erinnerungen. Ab und zu mengt sich auch Wehmuth in solches Erwachen vergangener Tage, wenn mit dem Spielzeug die Gestalten lieber Menschen vor uns aufsteigen, die der Tod uns entrissen hat. Wie unendlich viel Herzensleben, das sonst unter der Decke des Bewußtseins in uns schlummert, verdrängt von den Sorgen, Arbeiten und Zerstreuungen des Alltagstreibens, erwacht bei solchem Anlaß und predigt, mahnt, läutert, daß für Augenblicke der Spielwaarenladen fast zu Andachtsstimmungen weckt.

Und dann draußen auf der Straße, vor den Schaufenstern! Da treten die Kinder selbst in den Rahmen des Zeitbildes und spielen schauend, staunend mit den herrlichen Sachen, die hinter der Spiegelscheibe aufgestellt sind. Da regen sich in der Kinderseele die unmittelbaren Instinkte, die in späteren Jahren Charakter und Temperament bestimmen werden. Die Einen denken nur daran, daß sie „so etwas haben möchten". — „Emma hat solch' eine Küche; aber die da ist viel schöner. Da braucht Emma mit ihrer nicht groß zu thun." „Laufen diese Eisenbahnwagen wie die wirklichen? — Die „Lokomotive" hat ja keinen Rauch!" — — Und dann schleichen sich kleine Bübchen und Mädchen in ärmlichen Kleidern heran und — schweigen. Sie wissen oder ahnen, daß die schönen Dinge nicht für sie bestimmt sind. Und doch haben auch sie ihre Freude, betrachten die Soldaten, die Puppen, das Geräthe, und das alles ist „so schön", und sie genießen einen Augenblick des Glückes in Schaum. Völlig enterbt von der Freude des Weihnachtsspielzeuges sind kaum die Aermsten unter den Armen.

Mit der ungeheuerlichen Entwicklung der Technik hat auch die Spielwaarenindustrie während der letzten Jahrzehnte einen völlig phantastischen Aufschwung erfahren. Heute ist ein Spielzeugladen ein wirklicher Mikrokosmos des gesammten Lebens. Zu den Soldaten und Rüstungen haben sich die Kriegsschiffe mit Booten, Strickleitern, Mastbäumen und Segeln gesellt, zu dem beladenen Frachtwagen kommen Eisenbahnen, Automobile mit kleinen Motoren, wir finden ganze Fabriksbetriebe, Bergwerke mit Schachten und Stollen, und Hunderte mechanischer Spiele zeigen die Wunder der Elektrotechnik, des Magnetismus. Alle Sports der Erwachsenen sind für den Gebrauch der Kinderstube eingerichtet, die alten Steckenpferde und Schaukelpferde sind von kleinen Zwei- und Dreirädern verdrängt. Und nun gar die Puppen mit der Pracht aller Nationalkostüme, mit den Herrlichkeiten des raffinirtesten Toilettenluxus! — Hat deshalb das Kind nicht mehr die naive Freude am Spielzeug, weil dasselbe selbst weniger naiv erscheint? Die Seele des Spielkindes bekundet sich unmittelbar an jedem Spielzeug und korrigirt dessen Fehler im äußersten Fall durch beschleunigtes Entzweimachen. Der zweijährige Fritz kriegt einen wunderschönen Hampelmann, der prachtvoll quiekt, wenn er geschüttelt wird, das merkt Fritz. Da er aber das Schütteln noch nicht los hat, schlägt er den Kopf des Hampelmanns an die Wand, und schon nach wenigen Minuten hat der Hampelmann keinen Kopf mehr. Hänschen bekam eine Eisenbahn auf Schienen; ein Uhrwerk in der Lokomotive setzt den Zug in Bewegung. Ist das schön! Hänschen wird nicht müde, die Uhr aufzuziehen, und am zweiten Tage schon hat die liebe Seele Ruh, die Feder war viel schwächer als Hänschens Eifer. Die Seele des ganz

Die Frauen Sibiriens.

Durch Forschungsreisende, die Sibirien durchquert haben, besitzen wir viele interessante Angaben über die Sitten, Gebräuche, Trachten u. s. w. der Frauen des höchsten Nordens, die in der einsamen Taiga oder auf der eisstarrenden Tundra an der Seite ihres Mannes und im Kreise ihrer Familie von der Welt abgeschlossen leben. Die Frauen, Tungusinnen, Jakutinnen, Dolganinnen u. s. w., führen keineswegs ein stumpfes, gleichgültiges Dasein, wie man nach der Einsamkeit ihrer Wohnstätten, die fern von jeder Civilisation liegen, schließen könnte.

Unter den Tungusen herrscht zwischen Mann und Frau in der Regel ein gutes Verhältniß, und besonders werden die Kinder mit warmer Liebe umgeben. In manchen Häuptlingsfamilien stehen Mann und Frau wie Patriarchen an der Spitze des Haushalts und erfüllen mit Würde alle Pflichten, die ihnen obliegen. Ehrfurchtsvoll gehorchen die Kinder der Mutter und die Untergebenen der Herrin. Den Frauen wird ein hoher sittlicher Standpunkt nachgerühmt; sie sind stets bemüht, ihre Kinder vor allem Schlechten zu bewahren. Der schwedische Reise Stadling erwähnt in einer Reisebeschreibung eine achtzigjährige Tungusin, die ihm aus ihrem Leben erzählte, wie sie früh Wittwe geworden, mit ihren elf Kindern und Rennthieren stets die abgelegensten Orte der Taiga zum Wohnsitze gewählt hatte, um ihre Söhne so viel wie möglich von der Berührung mit „bösen Menschen" zu bewahren. (Zu den „bösen Menschen" gehören in Sibirien die Händler, die das arme Volk aussaugen, und besonders die Krugwirthe, die umherziehen und das Volk zum Trinken und anderen Lastern verführen.) Der Wittwe war es gelungen, aus ihren Söhnen brave Menschen zu machen; sie rauchten nicht einmal, die größte Seltenheit unter dem Volke.

Die Ehe ist bei den Tungusen ein Geschäft, indem die Braut erhandelt wird. Will ein Vater seinem Sohne eine Frau anschaffen, so begibt er sich entweder auf die Fahrt, oder sendet einen Boten, um sich nach einem passenden jungen Mädchen umzusehen. Ist ein solches gefunden, so wird mit dem Vater wegen des Preises verhandelt. Wenn man übereingekommen ist, geschieht die erste Anzahlung. Der andere Theil der Summe wird nach der Einweihung der Ehe bezahlt und der Rest, wenn das Paar drei Monate später zusammenzieht. Es ist nämlich Sitte, daß die junge Frau noch drei Monate nach der Einweihung der Ehe bei den Eltern bleibt, erst nach Verlauf dieser Zeit geht sie zu dem Manne. Die Preise für eine Frau sind verschieden. Ein junger Tunguse klagte, daß er 40 Rennthiere für seine Geliebte zahlen sollte, was ihm zu viel erschien; ein anderer sollte 12 rothe Fuchspelze geben usw.

Die Hochzeitsceremonien sind in den nördlichen und südlichen Gegenden Sibiriens verschieden. Das Fest findet theils im Hause der Braut, theils in demjenigen des Bräutigams statt. Eine Menge Gäste, meistens Verwandte und Freunde, versammeln sich im Hause der Braut, ebenso Angehörige und Freunde im Hause des Bräutigams. Die Braut und der Bräutigam nehmen nicht am Hochzeitstische Platz, sondern sitzen in einem Winkel hinter der Thür, das Gesicht nach der Wand gekehrt; die junge Braut auf der Seite der Frauen in der Jurte, der junge Mann in der Männerwohnung. Beide sind in die kostbarsten Gewänder gekleidet, mit Hut und Handschuhen. So sitzen sie drei Tage, das heißt, so lange das Fest dauert, ohne sich zu sehen. Die Jugend, sowohl Mädchen wie Männer, tanzen, singen, scherzen und spielen während der Zeit vor der Jurte. Die vornehmen Gäste und die alten Leute sitzen auf den Bänken längst der Wände und trinken Thee, Kumys und Branntwein und rauchen. Speisen werden wenig gereicht. Vor jeden Gast wird auf eine Pferdehaut die als Tischtuch dient, ein großes Stück gekochtes, frisches Fleisch gelegt. Dann tauschen die Verwandten der Braut die Fleischstücke und Knochen mit den Portionen der Verwandten des Bräutigams aus, und das ist die Vollziehung des Ehevertrags bei den Jakuten. Hierdurch drücken sie gegenseitig die Aufnahme in die Verwandtschaft aus und Beseitigung allen Grolls. Früher, als es Brauch war, die Braut zu rauben, bestand diese Ceremonie im Austausch von Gaben zum Zeichen der Versöhnung und als Ersatz für erlittene Verluste, sowie auch um kriegerischen Verwickelungen auszuweichen. Vor der Abreise der Gäste werden diese mit dem Kumysbecher in der Hand von den Gastgebern dreimal um die Ronowjäsi (vor der Jurte stehende Pfähle, an denen die Pferde festgebunden werden) geführt, die für heilig angesehen werden. Die Abfahrenden trinken aus den Bechern und gießen einen Theil des Kumys auf den Lenker der Pferde. In neuerer Zeit hat sich die Zahl der zum Christenthum bekehrten Eingeborenen vermehrt, und es finden auch Trauungen in der Kirche nach orthodoxrussischem Ritus statt.

Die Stellung der verheiratheten Frau ist, trotzdem sie gut behandelt wird, nicht immer beneidenswerth. Die Frau muß hart arbeiten; sie hat nicht nur die Kinder zu erziehen, sondern muß auch die Kleidung für die ganze Familie anfertigen, das Zelttuch aus Rennthierfell zubereiten, das Zelt aufrichten, Holz sammeln und hauen, Eis holen und für den Wasserbedarf der Familie schmelzen, das Essen bereiten und dem Manne bei verschiedenen Beschäftigungen helfen. Oft sind die Frauen Monate lang allein, während die Männer der Rennthierjagd oder dem Fischfange nachgehen.

Die Tracht der Frauen des hohen Nordens ist derjenigen der Männer gleich. Die tungusischen Frauen tragen Rennthierpelze, ähnlich wie die Lappländerinnen, doch noch reicher verziert, hohe, spitze Rennthiermützen, Handschuhe aus Rennthierfell und hohe, mit Glasperlen verzierte Rennthierpelzstiefel. Die Kleidung der jakutischen Frauen besteht im Sommer aus einer Blouse (balachon) aus Tuch, Beinkleider aus schwerem Sämischleder und einem rubaschka (russischen Ueberhemd) aus blauem Tuch. Die Stiefel, aus weichem Leder und gewöhnlich verziert, sind weit und hoch mit aufgebogenen Spitzen. Die Frauenkleidung ist reich verziert. Im Winter werden Pelzkleider aus verschiedenen Pelzarten, je nach den Mitteln und den klimatischen Verhältnissen, getragen. Das warme Fell des Polarhasen wird viel zu Futter und Strümpfen verwendet. Der Winterpelz hat gewöhnlich eine Kapuze. Im hohen Norden tragen die Frauen bei Fahrten usw. einen sehr großen Ueberpelz, reich verziert mit einer Art Mosaikornament von verschieden gefärbten Fellarten; Metallknöpfe und verschiedener Schmuck von Glasperlen, Eisen, Messing oder Silber dienen zum Ausputz.

Die Frauen rauchen wie die Männer. Als Unterhaltung bei Festlichkeiten dient der Tanz, an dem Frauen und Männer theilnehmen. Der bekannteste Tanz, der überall unter den Tungusen üblich ist, wird folgendermaßen ausgeführt: Männer und Frauen stellen sich in einem geschlossenen Kreise auf, sich mit den Armen untergefaßt haltend. Unter regelmäßigen Schwingungen bewegen die Tanzenden den Körper von rechts nach links und von links nach rechts, sich dabei im Kreise „mit der der Sonne" drehend. Diese doppelte Bewegung wird im Takt ausgeübt, und dabei werden folgende artikulirte Laute eintönig gesprochen oder „gesungen: Ech charjao! Ech charjao! Mitten im Tanze verändert sich der Laut in Ech charje! worauf der Tanz immer schneller und schneller wird und schließlich, wenn er seinen Höhepunkt erreicht hat, mit dem Laute cho-orej endet, wonach die Tanzenden stillstehen. Dieser einförmige Tanz dauert bei gewissen Festlichkeiten oft die ganze Nacht.

Humoristisches.

* Anzeige. Bei eintretender Kälte empfehle ich als vorzüglich praktisch gegen etwa wieder eintretende Kohlennoth meine „imprägnirten Briketts", D. R.-P. Nr. 385 674, welche sich durch gänzliche Unverbrennlichkeit auszeichnen.

* Automobilist (der Sachbeschädigung angeklagt): „Den einen Herrn Schöffen lehne ich wegen Befangenheit ab — den hab' ich 'mal überfahren!"

jungen Kindes bis zu drei und vier Jahren betrachtet meist das Spielzeug nur als Kraftprobe für die kleinen Fäuste. Der eigentliche Spieltrieb und seine Phantasien erwachen meist erst im vierten oder fünften Lebensjahre. Dann haucht das Kind dem Spielzeug eine Seele ein und kümmert sich recht wenig um die Meinung des Spiels, es baut mit den Fässern und Ballen des Frachtwagens, es ordnet die Steine des Baukastens zu Soldaten, nachdem es die Soldaten längst entzwei gemacht hat. Jungen brauchen meist Kameraden zum Spiel, und im Spiel eine Bethätigung von Kraft und Gewandtheit. Kaum fünf unter hundert Knaben werden imstande sein, sich allein, in stiller Emsigkeit an einem Spielzeug zu vergnügen.

Darin ist das Mädchen im Kindesalter dem Knaben weitaus überlegen. Wie schön plauderte noch kürzlich eine Dame von ihren Puppen! — „Jede meiner Puppen hatte ihren Namen, jede eine besondere Bestimmung in meiner Phantasie. Die Puppen waren die Genossinnen meiner Freuden, die Trösterinnen im Leid. Ich fürchtete mich davor, ihnen Verdruß zu machen und führte mit ihnen die ausführlichsten Gespräche über alles, was mich beschäftigte. Ich besah mich im Spiegel ihrer Glasaugen, ob ich artig gewesen war, und ich hätte nicht einschlafen können, ohne ihnen von meinem Bettchen aus „Gute Nacht“ zugewinkt zu haben. eNiemals bis heute habe ich meine Puppen weggeben können. Sie ruhen friedlich im Schranke des Hauses meiner Eltern mit meinen Kinderkleidern in einem Duft von Poesie und Lavendel, manche schon entfärbt, ihrer Perrücken beraubt, alle in altmodischen Kleidern Und doch, so oft ich zu meinen Eltern komme, muß ich meinen Puppen einen Besuch machen und die kleinen Reliquien meines Kinderglückes in meinen Händen halten. Dann erwachen tausend Geschichten in meiner Erinnerung und ich sehe mich wieder im kurzen Kleidchen, die Haare zum Zopf geflochten, ein helles Band als Schleife darin gebunden und um mich den Hofstaat meiner Puppen, ich höre alle die Fragen, die ich stellte, die Antworten, die sie mir gaben, die kleinen Geheimnisse, die ich ihnen zuflüsterte. — — —

Vermischtes.

* **Parlamentshumor.** Nicht selten kommt es vor, daß auch der Präsident durch eingeflochtene Bemerkungen und Entgegnungen auf die Ausführungen der einzelnen Redner Heiterkeit im Hause zu wecken versteht. Graf Ballestrem, der Reichstagspräsident, welcher augenblicklich einen schweren Stand hat, versteht es, wie kaum ein zweiter, durch kurze eingestreute Apercus die Lacher auf seine Seite zu bringen. Große Heiterkeit erregte es, als er einmal eine sehr schwach besetzte Sitzung mit den Worten eröffnete: Nun, meine Herren, tres faeium collegium!“ Es waren am Anfange der Sitzung höchstens sieben Abgeordnete im Saal. Aber auch sein College aus dem Abgeordnetenhause, Präsident von Kröcher, gibt ihm in dieser Beziehung nichts nach. Als im verflossenen Jahre aus Anlaß der Besprechung der Vorgänge bei der Wahl des freisinnigen Abgeordneten Gothein im Wahlkreise Greifswald-Grimmen auch das damals auf den dortigen Landrath gedichtete Spottlied vorgetragen werden sollte, rief aus dem Plenum ein Abgeordneter dem Redner zu: „Vorsingen!“ Da erhob sich Herr von Kröcher und erklärte unter schallender Heiterkeit des Hauses: „Meine Herren! Ich muß Sie doch darauf aufmerksam machen, daß das Singen in diesem hohen Hause durchaus verboten ist!“ Und noch einmal lachte das Haus über eine Bemerkung seines Präsidenten. Ein Redner hatte dem Abgeordneten Richter vorgeworfen, daß er bezüglich eines Gesetzes einen Eiertanz aufführe. Präsident von Kröcher entgegnete prompt: „Herr Abgeordneter Sie dürfen nicht behaupten, daß der Abgeordnete Richter einen Eiertanz aufführt!“ Wenn man sich die Figur Eugen Richters vergegenwärtigt und dann daran denkt, daß er einen Eiertanz aufführen soll, so kann man die Heiterkeit ermessen, welche nach der Bemerkung des Präsidenten Platz griff.

* Wieder ein „letzter“ Brigant. Der bereits erwähnte Bandit Varsalona, dem man jetzt mit scharfen Maßregeln auf den Leib rückt, ist nicht der einzige Bösewicht, der vom Lebensmark Siziliens zehrt. Neben mehreren kleinen giebt es da noch einen andern großen Banditen Melchior Candino, dessen Thaten fast noch märchenhafter klingen als die des Varsalona. Nach dem Berichten der „Tribuna“ hat Melchior Candino sein Reich in der Umgegend von San Mauro Castelverde bei Palermo. Eine ungerechte — nach seiner Auffassung — und schwere Verurtheilung trieb ihm den Räuberhandwerk zu. Das war in seinem 23. Lebensjahre, und jetzt zählt er 66, das ergibt also eine Banditenvergangenheit von 43 Jahren, womit er wohl den Rekord unter seinen Berufsgenossen erreicht. Die Polizei weiß von ihm angeblich nichts. Seit 15 Jahren ward er in dem Gebiete, wo er „arbeitet“, nicht mehr gesehen. Er hat nämlich seine eigene Methode. Er begiebt sich nicht, wie andere Kollegen, in thörichter Leichtfertigkeit selbst auf den Raub, sondern bleibt hübsch im Verborgenen und schröpft von da aus seine Opfer auf brieflichem Wege. Selten schreibt er selbst, dazu hat er seine Sekretäre; gewöhnlich unterzeichnet er nur. In den Briefen gebietet er, so und so viel Geld bereit zu halten, das sein Vertrauensmann dann und dann abholen werde. Gelegentlich läßt er, um seinen Forderungen Nachdruck zu verschaffen, von seiner kleinen Bande, die er immer allein läßt, wenn es gefährlich wird, kleine Einschüchterungsmanöver ausführen. Auf diese Weise hat er sich eine Jahreseinnahme von 150 000 Lire, wie man sagt, gesichert, auch soll er 200 000 Lire Vermögen und mehrere Häuser besitzen. Eine seiner vier Töchter, die in San Mauro bei ihrer Mutter leben, erhielt zur Aussteuer 30 000 Lire. Er würde noch größere Reichthümer angesammelt haben, wenn er nicht so sehr um sein Leben und seine Sicherheit besorgt wäre; darum knickert er nicht mit der Ablohnung von Leuten, die für ihn ihre Haut auf's Spiel setzen und ihm Spionendienste leisten. Am besten soll er sich stehen — mit der Polizei, für die er die kleinen Briganten in Schach hält, und er gelegentlich kleine Geschenke zufließen läßt. Ueberhaupt ist er ein Mann der Ordnung, da er sich auch an den öffentlichen Wahlen betheiligt und manchem Regierungskandidaten schon durchgeholfen haben soll. Seine Morde sind schon nicht mehr zu zählen, was bei der langen Dauer seiner Thätigkeit nicht zu verwundern ist. Aber er hält doch darauf, daß man ihm nicht Verbrechen zuschreibt, die nicht auf sein Kerbholz gehören. So sandte er einmal dem „Giornale die Silelia“ einen Brief, worin er bekannt machte, ein anderer Brigant sei in sein Revier eingebrochen. So schickte er dem Nebenbuhler die Polizei über den Hals.

Anzeigen

für die

Samstags-Nummer,

insbesondere **größere**, bitten wir uns **möglichst bald** zugehen zu lassen.

Bei der infolge des **auf Montag fallenden geschäftsfreien Feiertages (Mariä-Empfängniß)** voraussichtlichen **Anhäufung** ist es nur möglich,

gute Ausstattung

und

prompte Besorgung

zu garantiren, wenn die Bestellung und die Lieferung des Textes

frühzeitig

wenn möglich schon **Donnerstag**, spätestens Freitag-Morgen erfolgt.

Hochachtungsvoll

Die Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Weihnachts-Ausstellung.

Geschw. Neumann

Büchel 34

Das Neueste in Stickereien aller Art, von den billigsten bis zu den feinsten Sachen, in grösster Auswahl.

Schultornister und Taschen

von 45 Pfg. an bis zu den stärksten.

Tornister

ganz aus Leder, nur 2,75 Mk., bis zu den schönsten u. besten.

Riesenhafte Auswahl! — staunend billig!

Jacob Breuer,

Krämerstrasse 7-8.

Grösste Spielwaarenausstellung!

Heinr. Drath, Neuss,

Comptoir: Breitestrasse 27.
Lager: Zollthor, Jülicherstrasse.
Telephon 216.

Fettkohlen, Fettnusskohlen I, II, III, IV.
Flammkohlen, Flammnusskohlen I, II, III, IV,
nicht schwalchend.
Anthracitnusskohlen I, II, III.
Steinkohlenbrikets. Braunkohlenbrikets.
Hausbrandkohlen, halb Nusskohlen, halb Stückkohlen.
nicht schwalchend, waggon-, fuhren- u. scheffelweise.
Zechenkoks in allen Körnungen für Centralheizung.
Zerkleinertes Brennholz.

Bürgermeisterei-Sparkasse Corschenbroich

zahlt für

Einlagen bis 500 Mk. 4 %, über 500—10,000 M. 3¾ %.

Einzahlungen von Auswärtigen auch durch die Post.

Gütertrennung

nach neuem Recht bew. in der Ehe in 8 Tagen **J. A. Stevens,** Neuß, Crefelderstr. 28. Fernspr. 303.

Gut erhaltenes Sopha und **ovaler Tisch** in Mahagoni ein kleiner **Regulirofen** werden billig abgegeben. Crefelderstraße 60.

Im Laufe des nächsten Jahres wird ein

besseres Haus

mit Lagerraum und eventl. kleiner Stallung mit Vorkaufsrecht auf mehrere Jahre zu miethen gesucht. Offerten unter **M. L. 15** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zweite Etage, 5 Räume, und zwei Zimmer und Küche **1. Etage,** in herrschaftlichem Hause per 1. April zu vermiethen. Offerten unter **M. S. 49** an die Expedition erbeten.

3 bis 4 Zimmer, 1 Etage, zu vermiethen. Kapitelstraße 14.

Zu Nicolai und Weihnachten

empfehle als passende Geschenke:

Jugendschriften	Tornister
Bilderbücher	Schmuck-Kasten
Gebetbücher	Toilette-Kasten
Postkarten-Albums	Handschuh-Kasten
Photographie-Albums	Näh-Kasten
Poesie-Albums	Schreib-Zeuge
Liebig-Albums	Reiß-Zeuge
Schreib-Mappen	Reise Necessair
Musik-Mappen	Photographie-Rahmen
Ordnungs-Mappen	Rauch-Service
Portemonaies	Tafel-Aufsätze
Cigarren-Etuis	Nippsachen
Brief-Taschen	Blumen-Vasen
Reise-Taschen	Toilette-Artikel
Schul-Taschen	etc. etc.

Schulartikel — Puppen — Gesellschaftsspiele.

Papier-Ausstattungen

von der einfachsten bis hocheleganteften.

Christbaum-Schmuck.

Grösste Auswahl. Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Th. Vannenbecker,

Neuß, Büchel 44.

Verlangen Sie

Zuntz Gebrannte Kaffees

Nur in Packeten mit vollem Firmen-Aufdruck: **A. Zuntz sel. Wwe.,** Kgl. ꝛc. Hoflf., **Bonn. ◆ Berlin. ◆ Hamburg.**

Caramelisirte und **hellglasirte** Röstung à Mk. 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.— per ½ Kilo.

Käuflich in Neuß bei **Bernh. Barfuss, Arnold Cremer, Peter Dieck, Jos. Esser Wwe** und **Ferd. Stahlschmidt.**

Wir offeriren zu billigsten Preisen:

Ia. Hafer, Kleie, Trockenschnitzel, Gerstenmehl, Heu, Stroh, Hafer und Spelzspreu.

Gebr. Stein, Neuß.
Telephon Nr. 211.
Pferde- und Fouragehandlung.

Deutsche Nähmaschinen,



erstklassige **Fabrikate,** unübertroffen in Qualität und Leistungsfähigkeit, für den Familien-Gebrauch und alle gewerblichen Zwecke, zu den billigsten Preisen.

Hocharmige Familien-Maschinen mit **Verschluß** von **60 Mark** an. Keine **Verkaufs- oder Bazarwaare,** empfiehlt

Louis Dresen,

Neuß, Niederstraße 38.

Reparaturen fachgemäß und billig.

Empfehle:

Strickwolle,	Handschuhe,
Strümpfe,	Vorhemden,
Socken,	Kragen,
Beinlängen,	Manschetten,
Aermel,	Normalhemden,
Stauchen,	Unterhosen,
Kinderschürzen,	Jacken,
Mädchenschürzen,	Biberhemden,

Erstlingssachen,

Kurzwaaren u. s. w.,

in **reellen Qualitäten** zu **billigen Preisen.**

Ferdinand Wimmer,

24 Markt 24.



Alle Sorten **Holzschuhe,** mit u. ohne Leder, in belgischem u. holländ. Façon. **Galoschen** mit und ohne Futter.

Mathias Schmitz & Cie.,
Holzschuh-Fabrik, **Jülich.**
Tüchtige Vertreter gesucht.



Patente

Hans Friedrich, Patentanwalt u. Ingenieur.
Düsseldorf Immermannstr. 9. Tel. 791.

Bettnässen!

sofortige Befreiung.
Aerztl. Zeugn. Prosp. u. Garantieschein frei und verschloss. d. Zimmermann & Co., Heidelberg, Bad.

Eine rentable Wirthschaft mit Tanzsaal, Kegelbahn, Garten und Stallung, ist sofort zu verkaufen.

Wo sagt die Expedition dieser Ztg. sowie die Geschäftsstelle **M. Istas, Grevenbroich.**

Friedrichstraße 27

schöne 1. Etage an ruhige Familie zu vermiethen.

Näheres daselbst.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direction: Heinrich Gottinger.

Mittwoch den 3. December.
Gastspiel von Arthur Bauer vom Stadttheater in Frankfurt a M
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Volksstück mit Gesang in 4 Aufzügen von L. Anzengruber.

Cölner Stadttheater.

Neues Theater.

Mittwoch den 3. December.
Tannhäuser der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Donnerstag den 4. December 1902.
Carmen.
Freitag den 5. November 1902.
Geschlossen.
Samstag den 6. December.
Hoffmanns Erzählungen.

Altes Theater.

Mittwoch den 3. December.
Don Carlos.
Donnerstag den 4. December.
Ein Revisor.
Freitag den 5. December.
Geschlossen
Samstag den 6. December 1902.
Die Journalisten.

Apollotheater Düsseldorf

Direction: J. Glück.
Grösstes und vornehmstes Specialitätentheater Deutschlands.
Täglich Auftreten allererster Kunstkräfte.
Jeden 1. und 16. neues Programm.
Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Zu Nikolai und Weihnachten

empfehle:

Lambertz Printen, Chokolade und Prinzeß, **Clever Mandelspekulatius, Bonbons** und **Bonbonières, Chocolade-** und **Marzipansachen, Bisquits, Tafelrosinen** und **Mandeln, Datteln, Feigen, Maronen, Hasel-** und **Baumnüsse,**

Gleichzeitig bringe ich schangekommene **Conserven, Colonialwaaren** und **Liqueure** in empfehlende Erinnerung.

Wwe. Jos. Esser,

Oberstr. 110. Telephon 245.

FF. Spekulatius,

per Pfund **50** und **60 Pfennig,**
Mandelspekulatius p. Pfd. **80 Pfg.,**
Printen-Figuren und **-Schnitten,**
per Pfund **45** und **50 Pfennig,**
empfiehlt

Hermann Nellessen,

Oberstraße 71.

Starke selbstverfertigte Schultornister wieder vorräthig bei

Math. Höltgen,

Münsterplatz Nr. 15.